Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

gen-Ausgabe (Privilegiert 1703) 226 Jahrgang, Nr. 33

mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet Bezugspreis: bei der Abholung 2.50 R.M frei Haus 2.80 R.M — außerhalb frei Haus 2.30 R.M bei der Post: 2.66 R.M monatlich — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen Austrägerinnen und Briefträger an — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz

Freitag 8. Februar 1929

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf. für Familienanzeigen 6 Pf. Rabatt nach Tarif Kleine Anzeigen: Wort 3 Pf. Fettdruckzeile 10 Pf — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/63 — Fernsprecher: Zentrale 27 01 — nach 18 Uhr Redaktion 256 09/10 — Berlin, Bernburger Straße 30 — Fernsprecher: Amt Lützow 6290

Reichsregierung auf Abbruch

e lange noch bleibt die Bayerische Volkspartei in dem Rumpfkabinett?

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

das Reichskabinett in seiner Sitzung vom Donnerstag vorschlossen hat, bleibt die Reichsregierung auch nach Ausdes Reichsverkehrsministers von Guérard mit Zustimmung sräsidenten im Amt. Reichspostminister Dr. Schätzel Geschäfte des Reichsverkehrsministers und Reichsinnen- Severing die des Reichsministers für die besetzten Gebernommen.

Bayerische Volkspartei hat beschlossen, ihren Schätzel vorläufig im Kabinett zu belassen. Allerdings ch die Partei gleichzeitig alle weiteren Schritte vor, so daß ms möglich ist, daß über kurz oder lang auch Reichspost- Schätzel dem augenblicklichen Kabinett den Rücken wird.

Regierung wird inzwischen versuchen, weiter die schwebenge im Reichstage durchzubringen, da das Zentrum wohlnde Opposition angekündigt hat, also nur von Fall zu en die Regierung stimmen wird. Das Zentrum kann allerhen sehr bald in die Lage kommen, gegen die bisherige stimmen zu müssen, was dann voraussichtlich den Rückder Regierung zur Folge haben müßte. Es wird dies insbei der Behandlung des Nachtragsetats und des Stats erso daß bereits die nächsten Tage unter Umständen den Sturz rung im Reichstage mit sich bringen können.

Erklärung der Bayerischen Volkspartei

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei nimmt längeren Artikel Stellung zu dem Beschluß der Fraktion, ige Reichspostminister Schätzel vorläufig im Kabinett beerden soll. Sie schreibt unter anderem:

Austritt des Herrn von Guérard aus dem Kabinett ist stimmigkeiten zwischen der Deutschen Volkspartei und dem erfolgt für die eine Vereinigung nicht gefunden werden Durch die Verquickung der Umbildung der Regierung h mit der Umbildung der Regierung in Preußen ist der Grund für die kritische Lage geschaffen worden. Der Beer Bayerischen Volkspartei auf vorläufige Belassung des s in der Regierung beruht einmal auf der Tatsache, daß die der Bayerischen Volkspartei, wie der Gang der Verhandzeigt, an diesem Konflikt nicht beteiligt war, ferner auf che, daß nach wie vor keine koalitionsmäßigen Bindungen verlangt werden, und schließlich darauf, daß die bisherigen Grundlagen für die Arbeit der Regierung nicht geändert erscheinen. Die Sachlage würde sich ändern, wenn die jetzige Regierung von den Grundlagen der bisherigen Regierung abgehen würde, wie sie seinerzeit in der Regierungserklärung ausgesprochen wurden."

Anklage gegen das Zentrum

Eine Erklärung der Deutschen Volkspartei

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

Die Deutsche Volkspartei veröffentlicht zur politischen Lage folgende Erklärung:

„Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Beschluß der Zentrumsfraktion, ihren Minister aus der Reichsregierung zurückzuziehen. Sachliche Gründe für diese Entscheidung vermag sie nicht anzuerkennen, besonders da die außenpolitische Lage und die Finanznot des Reiches mehr denn je eine tragfähige Mehrheit im Reichstag erfordern. Die Ablehnung der wohlbegründeten Forderung der Deutschen Volkspartei auf gleichzeitige und gleichmäßige Regelung der Zusammensetzung der Regierungen in Preußen und im Reich durch das Zentrum berührt um so eigenartiger, als dieses Verlangen nicht nur von den übrigen beteiligten Parteien, sondern auch vom Zentrum selbst vor Weihnachten und erneut in der gestrigen Besprechung der beteiligten Minister als berechtigt anerkannt ist. Die Fraktion begrüßt den Entschluß des Reichskabinetts, in dieser verantwortungsvollen Stunde im Amt zu verbleiben. Sie hält sich nach Ausscheiden des Zentrums für doppelt verpflichtet, in der Reichspolitik dafür zu sorgen, daß bei dem notwendigen Ausgleich die Interessen der nicht durch die Sozialdemokratie vertretenen Volksteile gewahrt bleiben."

Fortsetzung der Preußen-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

Die Koalitionsverhandlungen werden in Preußen fortgeführt. Die interfraktionelle Sitzung der Regierungsparteien, zu der voraussichtlich die Volkspartei zugezogen wird, soll am Freitag stattfinden. Ministerpräsident Braun hat die Regierungsparteien Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten auf Freitag, 3 Uhr nachmittags, zur Besprechung der Koalitionsfrage eingeladen. Auch an die Deutsche Volkspartei ist eine Einladung zu dieser Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses ergangen.

ültige Regelung der römischen Frage

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 7. Februar.

hiesige Presse bringt in großer Aufmachung die Meldung, am Mittwoch abend ein Abkommen zwischen der en Regierung und dem Vatikan über die Regelung der Frage bereits paraphiert worden sei. Nach diesem n könne die Staatshoheit des früheren päpstlichen Staates derhergestellt angesehen werden. Der Papst erhalte etsgebiet von fünf Kilometern Länge, während die eit Italiens über das vor 1870 päpstliche und bisher vom beanspruchte Gebiet nunmehr vom Vatikan als Staatsanerkannt werde. Ferner erhalte nach dem Abkommen der einen einmaligen Betrag von einer Milliarde Lire mmert für die von der italienischen Regierung seit 1870 allin der Bank von England niedergelegten drei Milliarden e Verhandlungen mit dem Vatikan sollen jetzt zum Abschluß ein und durch Senator Santi Nebane, den Präsidenten ungshofes, im Auftrage von Mussolini geführt worden r Staatssekretär des Vatikans, Gasparri, soll jedoch an handlungen nicht teilgenommen haben. Das Abkommen soll chtzeitig veröffentlicht werden, am 13. Februar werde sodann dem Papst einen Besuch abstatten, am 14. Februar werde zum erstenmal den Vatikan verlassen und den Besuch des widern. In einem Sonderzuge sollen sich dann beide land begeben, um die Einsegnung des neuen Seminars in vorzunehmen.

*

Rom, 7. Februar.

aus sicherer ausländischer Quelle verlautet, hat der Staatssekretär Gasparri am Donnerstag den beim Beglaubigten Botschaftern und Gesandten mitgeteilt, daß der Abschluß eines Abkommens mit dem Quirinal, das auch das Konkordat umfasse, unmittelbar bevorstehe. Nach den hiesigen Gepflogenheiten ist mit der Unterzeichnung des Abkommens am nächsten Sonntag zu rechnen. Sie dürfte durch Mussolini und Gasparri erfolgen.

Die Verleihung der bayerischen Titel

(Telegraphische Meldung.)

München, 7. Februar.

Zu der Nachricht über die Einreichung einer Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich wegen der in Bayern verliehenen Titel erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite:

Man steht in Bayern auf dem Standpunkt, daß die von der bayerischen Regierung verliehenen Titel der Vorschrift des Artikels 109 Absatz 4 der Reichsverfassung nicht widersprechen, weil sie stets mit Beziehung auf ein Amt oder einen Beruf verliehen worden sind. Bei der Wiedereinführung der Titel ist seinerzeit diese bayerische Auffassung der Reichsregierung amtlich zur Kenntnis gebracht worden. Die Reichsregierung hat dagegen keinen Widerspruch erhoben.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben, daß zurzeit die Aufrollung der Frage der bayerischen Titelverleihungen nicht angebracht sei. Man müsse in dem Antrage einen Versuch erkennen, das kaum wiederhergestellte gute Einvernehmen zwischen München und Berlin von neuem zu gefährden.

Bei der Abstimmung im Kabinett hat Reichspostminister Schätzel gegen den Antrag auf Klageerhebung gestimmt.

Generalstreik in Ostoberschlesien?

(Telegraphische Meldung.)

Kattowitz, 7. Februar.

Eine Konferenz aller in der Arbeitsgemeinschaft vereinigten Arbeitergewerkschaften hat endgültig beschlossen, den Generalstreik im ost-oberschlesischen Bergbau in sämtlichen Kohlenrevieren am 11. Februar zu beginnen. Die endgültige Entscheidung dürfte formell erst in dem am Sonntag in Kattowitz stattfindenden Betriebsrätekongreß fallen. Doch ist kaum noch mit einer wesentlichen Aenderung zu rechnen, vorausgesetzt, daß die Arbeitgeber nicht im letzten Moment die Forderungen der Bergarbeiterschaft anerkennen sollten. Die Betriebsräte wurden beauftragt, für Sonntag nachmittag in sämtlichen Gruben Versammlungen einzuberufen und die Streikparole bekanntzugeben.

Der „Dziennik Gieszynski" weiß zu berichten, daß im Zusammenhange mit den Angriffen gegen den Wojewoden Dr. Graczinski während der Haushaltsaussprache im Warschauer Sejm im rechtsradikalen Flügel der moralischen Sanierungspartei bereits der Abgeordnete Polakiewicz als Nachfolger des jetzigen schlesischen Wojewoden genannt wird. In Regierungskreisen wird die augenblickliche Lage in Ostoberschlesien als sehr ernst bezeichnet, insbesondere die Verwicklungen, die sich beim Ausbruch des Generalstreiks ergeben könnten. Das Blatt meint hierzu, daß die Ernennung des radikalen Abgeordneten Polakiewicz zum Wojewoden eine Uebertragung der zurzeit in Schlesien herrschenden Zustände aus dem Regen in die Traufe bedeuten würde. Der Kampf würde dadurch nur eine Verschärfung erfahren, und man könne nicht glauben, daß die maßgebenden Kreise der Warschauer Regierung eine Beunruhigung der Verhältnisse in Schlesien wünschen würden.

In letzter Zeit sind wiederholt Gerüchte über die Abberufung des jetzigen Wojewoden, der an Radikalismus in der Bekämpfung des Deutschtums kaum noch übertroffen werden konnte, aufgetaucht, so daß diese Nachricht mit größtem Vorbehalt von den Deutschen in Ostoberschlesien aufgenommen werden muß.

Wie Polen Minderheiten schikaniert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

Gegen zahlreiche Eisenbahnbeamte in Danzig, die zwar polnische Staatsangehörigkeit besitzen, aber aus österreichischen Teilgebieten stammen und bei der polnischen Eisenbahndirektion beschäftigt sind, sind von interessierter polnischer Seite Anzeigen wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verein der Oesterreicher gemacht worden. Die betreffenden Beamten sind nunmehr von der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig zu Protokoll vernommen worden, worauf man ihnen verboten hat, weiterhin Mitglieder des Vereins der Oesterreicher in Danzig zu sein. Desgleichen hat man ihnen verboten, weiterhin Wiener Zeitungen zu abonnieren. (!) In den Kreisen der deutschgesinnten Eisenbahner in Danzig herrscht über diese neue Schikanierung der Minderheiten durch die polnische Staatsbahndirektion berechtigte Empörung.

In Berliner politischen Kreisen sieht man in dem polnischen Schritt beim „Foreign Office" nur ein Manöver, um den deutschen Antrag zu sabotieren. Wenn Polen die Minderheitenfrage in Genf aufrollen wolle, so habe Deutschland nichts dagegen, doch sei wohl Polen am wenigsten legitimiert, die Interessen der Minderheiten zu vertreten.

*

Genf, 7. Februar.

Man hält es in hiesigen Kreisen für wahrscheinlich, daß die polnische Regierung nunmehr ihrerseits im Völkerbundsrat einen Antrag auf Behandlung der Minderheitenfrage in der von ihr gewünschten Richtung stellt. Bisher ist jedoch im Generalsekretariat des Völkerbundes ein amtlicher polnischer Schritt noch nicht erfolgt. Es verstärkt sich jedoch die Annahme, daß die deutsche Initiative in der Minderheitenfrage von den unmittelbar interessierten Regierungen mit entsprechendem Gegenantrag beantwortet werden wird. Es dürfte hierbei die Absicht vorliegen, die kommenden Verhandlungen im Völkerbundsrat über die Neuregelung des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund nicht allein auf den deutschen Antrag als Ausgangspunkt und Grundlage der Aussprache abzustellen, sondern zugleich die Möglichkeit zur Erörterung von Gegenvorschlägen zu den deutschen Anregungen zu schaffen.

Stimson Nachfolger Kelloggs?

(Telegraphische Meldung.)

London, 7. Februar.

Wie aus New York gemeldet wird, werden in der Umgebung des künftigen Präsidenten Hoover die Meldungen, nach denen der Generalgouverneur der Philippinen, Henry Lewis Stimson, zum Nachfolger Kelloggs in der neuen Regierung ausersehen sei, in aller Form bestätigt.

Der Generalgouverneur der Philippinen, Stimson, hat nach Meldungen aus Manila zugegeben, daß er der Uebernahme eines anderen Postens zustimme. Diese Antwort wird allgemein als eine Bestätigung der Berichte aus Miami angesehen, wonach Stimson unter der Regierung Hoover das Außenministerium übernehmen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902081-17/fragment/page=0001

Kommunisten-Lärm im Reichstag

Der Reichsarbeitsminister begründet das neue Arbeitsschutzgesetz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

In der Sitzung des Reichstages vom Donnerstag erfolgte die zweite Beratung des deutsch-litauischen Handels- und Schiffahrtsvertrages. Selbst diese Angelegenheit gab den Kommunisten Veranlassung, widerliche Lärmszenen zu veranstalten. Der kommunistische Abgeordnete Kollwitz lehnte den Vertrag ab. Als er einen Appell an die deutschen und litauischen Arbeiter richtete, die Anweisung von litauischen Emigranten aus Ostpreußen zu verhindern, rief Präsident Löbe ihn zur Sache. Der Redner rief darauf dem Präsidenten zu: „Sie haben natürlich die Aufgabe, den Henker Woldemaras zu verteidigen."

Präsident Löbe: „Herr Abgeordneter Kollwitz, das ist eine solche Ungehörigkeit, daß ich Sie auffordere, den Saal zu verlassen." Kollwitz kam dieser Aufforderung nach. Bei den Kommunisten rief die Ausweisung stürmischen Widerspruch hervor, wobei insbesondere der Abgeordnete Hörnle den Sozialdemokraten heftige Beschimpfungen zurief.

Präsident Löbe: „Herr Abgeordneter Hörnle, Sie haben gegen Abgeordnete des Hauses

Beschimpfungen wie „Hunde"

usw. gebraucht. Ich fordere Sie gleichfalls auf, den Saal zu verlassen." Da der Kommunist Hörnle jedoch im Saale blieb und auch der zweiten Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht Folge leistete, wurde die Sitzung für fünf Minuten unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte Präsident Löbe mit, daß der Abgeordnete Hörnle für acht Tage von den Sitzungen des Reichstages ausgeschlossen sei.

Torgler (Kom.) fragte in dauernden Zwischenrufen den Präsidenten, warum die „Immertreu"-Rufer nicht zur Ordnung gerufen worden seien. Der Abgeordnete Torgler erhielt einen Ordnungsruf. Dem Abgeordneten Jädasch (Kom.) wurden zwei Ordnungsrufe erteilt. Der Präsident, von den Kommunisten mit dauernden lärmenden Zwischenrufen unterbrochen, rief den Kommunisten zu: „Schon durch Ihr Gebaren während meiner Erklärung zeigen Sie, wie wenig Sie die Ordnung des Hauses achten. Ich werde gegen Abgeordnete jeder Partei, von denen mir glaubhaft gemacht wird, daß sie beschimpfende Worte gegen andere Herren anwenden, dieselben Maßnahmen anwenden." Der Abgeordnete Torgler erhielt wegen dauernder Zurufe einen zweiten Ordnungsruf, ebenso der Abgeordnete Miller-Hannover (Kom.). Als der Abgeordnete Stöcker (Kom.) dann dauernd das Wort zur Geschäftsordnung verlangte, erklärte der Präsident unter lebhaftem Beifall der Mehrheit, während die Kommunisten lärmten, daß er jetzt das Wort zur Geschäftsordnung nicht erteile. Ueber die Ordnungsmaßnahmen des Präsidenten gäbe es keine Debatte. Er verweise auf den geschäftsordnungsmäßigen Beschwerdeweg.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, wurde der deutsch-litauische Handelsvertrag in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Abkommens zur Beilegung der

finanziellen Streitfragen mit Rumänien.

Ende (Kom.) bezeichnete Rumänien als eines der Arsenale gegen die russische Sowjetrepublik. Maniu sei ein armseliger Lakai in den Händen . . . (Präsident Löbe ersuchte den Redner, Beleidigungen fremder Staatsmänner zu unterlassen und rief ihn zur Sache. Als der Redner diese Maßnahme kritisieren will, erhielt er einen Ordnungsruf, ebenso Abgeordneter Torgler.

Als der Abgeordnete Ende seine Kritik an der rumänischen Politik fortsetzte, befragte der Präsident schließlich das Haus, ob es den Redner weiter anhören wolle. Da sich nur die Kommunisten erhoben, entzog Präsident Löbe dem Redner unter großem Lärm der Kommunisten das Wort. Dem Abg. Torgler, der einen weiteren Ordnungsruf erhielt, wurde bei Fortsetzung der Störungen mit der Verweisung aus dem Saale gedroht.

Das Abkommen wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Das Haus wandte sich dann in erster Beratung dem Arbeitsschutzgesetz zu.

Reichsarbeitsminister Wissell

begründete die Vorlage, wobei er die Notwendigkeit der Neuordnung der Arbeitsschutzbestimmungen betonte. Auf diesem Gebiete hätten wir gegenwärtig eine Buntscheckigkeit und Zersplitterung, wie kaum auf einem anderen Gebiet der sozialpolitischen Gesetzgebung. Sowohl der schutzbedürftige Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber würden dadurch geschädigt. Das Arbeitsschutzgesetz habe einerseits die Aufgabe, die vielen Bestimmungen auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes, die nur vorläufigen Charakter tragen, in eine endgültige Regelung überzuführen, andererseits werde mit diesem Gesetz die Möglichkeit gegeben sein, eine Anzahl von internationalen Uebereinkommen auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes, von denen unsere Gesetzgebung in formellen Punkten abwiche, zu ratifizieren. Alle diese internationalen Entwürfe blieben tatsächlich hinter dem zurück, was bereits deutsches Recht sei. Neben der Vereinheitlichung und Vereinfachung sei es vor allem notwendig, im Arbeitsschutzgesetz die Möglichkeiten für die Weiterarbeit am einheitlichen Arbeitsrecht zu schaffen. So werde

ein Bergarbeitsgesetz

schon in allernächster Zeit dem Reichstag vorgelegt werden. Auf der Grundlage des Arbeitsschutzgesetzes würden dann auch die Seemannsordnung, das Recht der Landarbeiter, das Tarifvertragsgesetz und andere Rechtsfragen auf- und umgebaut werden. Den Bedürfnissen der einzelnen Gewerbezweige trage der Entwurf nach Möglichkeit Rechnung. Die Ausnahmevorschriften seien beschränkt worden, ihr Anwendungsgebiet bleibe weit hinter den früheren Ausnahmen zurück. Der Entwurf sei nicht nur ein großer formaler Fortschritt, sondern in vielen Punkten auch ein wichtiger sozialpolitischer Fortschritt. Der Minister kündigte weiter einen Gesetzentwurf über die Neuregelung der berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütung an. Auch ein Entwurf zur Ratifizierung der internationalen Arbeitsübereinkommen werde demnächst das Kabinett beschäftigen.

Hartmann (Dnat.) gab eine Erklärung ab, in der gegen die übereilte Beratung der Vorlage protestiert wird. Seine Fraktion behalte sich ihre Stellungnahme für die Ausschußberatung vor.

Die Weiterberatung wurde dann auf Freitag vertagt.

*

Berlin, 7. Februar.

In der Sitzung des Preußischen Landtages am Donnerstag wurde die allgemeine Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt. Verschiedene Abgeordnete meldeten sich zum Wort, ohne jedoch in ihren Ausführungen zum Haushalt selbst wesentliche Momente vorzutragen. Dann folgte die Aussprache über den Abschnitt „Polizei und Landjägerei". Im Verlaufe der Aussprache teilte ein „Regierungsbertreter in Beantwortung deutschnationaler Großer Anfragen mit, daß der Ueberfall auf einen Referendar in Berlin-Karlshorst sich ereignet habe, trotzdem der kommunistische Demonstrationszug von einem starken Polizeiaufgebot begleitet gewesen sei. Was das Verhalten der Polizei in einer Kölner kommunistischen Versammlung, in der Max Hölz gesprochen habe, angehe, so habe das Vorgehen der Beamten die Billigung des Ministers gefunden. Die Polizei habe das Versammlungslokal verlassen, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Eine wirtschaftsparteiliche Anfrage, die ein gänzliches Verbot der Umzüge erstrebt, wurde abgelehnt. Auf eine Anfrage der Deutschen Fraktion über das Kraftfahrunwesen wurde erwidert, daß eine allgemeine Herabminderung der Fahrtgeschwindigkeit auf zehn Stundenkilometer unmöglich sei.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Freitag.

In Washingtoner politischen Kreisen läuft das Gerücht um, daß Präsident Coolidge nach Ablauf seiner Amtszeit zum Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten als Nachfolger von Olivier Helmes ernannt werden wird. Bereits ein anderer ehemaliger amerikanischer Präsident, William Taft, gehört zurzeit dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten als Richter an.

Die 54. Tagung des Völkerbundsrat

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 7. Februar.

Die Tagesordnung der am 4. März unter dem Vorsitz italienischen Vertreters, Senators Scialoja, beginnenden 54. Tagung des Völkerbundsrates umfaßt 24 Punkte, die bis auf die Minderheitenfrage, keinen ausgesprochen schen Charakter haben. Die Minderheitenfrage ist auf die ordnung auf Grund zweier Anträge gesetzt worden. Es liegt nächst der Antrag des deutschen Ratsmitgliedes, Dr. Stresemann, vor mit dem Titel: „Garantie des Völkerbundes für Bestimmungen zum Schutz der Minderheiten", ferner der Antrag kanadischen Vertreters, Senators Dandurand, unter dem „Das bei Minderheitenbeschwerden anzuwendende Verfahren" richterstatter für die beiden Anträge im Rat ist der japanische schafter Adatschi. Zu diesem Punkt bemerkt das Sekretariat der Generalsekretär des Völkerbundes sobald als möglich bundsrat eine zusammenfassende Darstellung der bisherigen schlüsse und Verhandlungen im Völkerbundsrat und in der sammlung über die Minderheitenfrage zugehen lassen wird. dem stehen fünf Minderheitenbeschwerden Tagesordnung, die sich alle auf den deutschen und polnischen Oberschlesiens beziehen. Berichterstatter für diese schlesischen Minderheitenbeschwerden ist gleichfalls der japanische schafter Adatschi. Es liegen hierzu drei Beschwerden der Ukrainer Polen in Deutschland vor, die bereits den Mitgliedern des bundsrates übermittelt worden sind. Ferner liegt eine neue sche Beschwerde aus Oktoberschlesien vor, und als fünfte Beschwerde wird noch einmal der Bericht des japanischen Vertreters Einschreibung in die deutschen Minderheitenschulen in der Wojewodschaft Schlesien zur Sprache gebracht, der bereits auf der Ratstagung in Lugano vom Rate erörtert und auf die März-Tagung schoben wurde. Auf der Tagesordnung steht außerdem die viel erörterte ungarische Optantenfrage.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Verbänden, Vereinen, Gesellschaften usw. werden zum Preise von nur 3c Pf für die Zeile bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle.

Bezirk Nord-West. Am Freitag, den 8. Februar, 8.15 Uhr Bezirksversammlung im „Bierhaus Engelhardt" erledigung der im letzten Jahre hinzugetretenen Kameraden vortrag über Danzig. Alle Kameraden werden um ihr Erscheinen gebeten.

*

Harzklub. Sonntag 10 Februar, Wanderung Hohegeiß-Braunlage-Bahnfahrt 6.07 Uhr, Hauptbahnhof Halle 23.25 Uhr. Sonntagskarte 3. Klasse (5,70 M.) und Eilzugzuschlag Halle—Nordhausen lösen. Karte Ellrich—Zorge kostet 70 Pf. Wegen Wagenbestellung bitte Karten möglichst bis Sonnabend 18 Uhr lösen.

Technikerversammlung. Der Verband Deutscher Techniker, Ortsgruppe Halle, veranstaltet am Freitag, dem 8. Februar, 20 Uhr im Restaurant „St. Nikolaus", Jägersaal, eine liche Technikerversammlung. Es sprechen Hauptgeschäftsführer Breddemann, Essen, über „Der deutsche Techniker in der Wirtschaft — die Aufgaben des Verbandes Deutscher Techniker" Gaugeschäftsführer Schillik, Halle, über „Gibt es in der heutigen Wirtschaft noch deutsche und nationale Arbeitgeberverbände? national eingestellten Technikern werden hiermit eingeladen.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Dr Hans-Karl Gipann; für Lokales und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Julius Ing; für Provinz und den allgemeinen Teil: Dr. Rudolf Sport i. V. Friedrich Schnauke. Für den Anzeigenteil: Paul Kerkow, Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr. — Berliner Leitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen sendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist.

Ritter-Kaff
täglich frisch in unübertroffener Qualität
Versand nach auswärts portofrei.
Otto Noak Inh. Georg Ritter,

Schubert in der Literatur

Dr. Manz in der Volkshochschule

Im Rahmen der Volkshochschule sprach Dr. Gustav Manz-Berlin am Mittwoch abend über „Schubert in der Literatur". Als Einführung war Grillparzers Gedicht „Schubert" gut gewählt.

Im ersten Teile des Vortrages bemühte sich der Redner, den österreichischen Tondichter, der im Volksbewußtsein als der lebensfrohe, lustige, ja leichtsinnige Wiener lebt, auch von der anderen Seite sein Wesens zu zeigen. Die zu tiefe verborgene Tragik dieses Lebens ist nicht nur von seinen Zeitgenossen, sondern auch von der heutigen Generation kaum bewertet worden. Es hat noch keinen Vertreter des germanischen Volkes gegeben, der nicht das Kämplein seiner Freude mit dem Oele des Leides getränkt hat." Und zu diesen gehört Schubert unbedingt. Seine Briefe und Tagebuchblätter zeugen davon. Dr. Manz bediente sich als Material des umfassenden Werkes von Otto Erich Deutsch und der kleinen Schrift von Kobald. In gut gewählter Zusammenstellung gab er im zweiten Teil des Vortrags Proben daraus. Die Briefe des 19jährigen Schubert an seinen Bruder lassen, neben frischem, lebendigen Sinn und Humor, die materiellen Nöte erkennen, mit denen er früh zu kämpfen hatte, und die er bis zu seinem Tode — 31jährig starb er — nicht mehr los wurde. Zu seinen Freunden — auch Schwindt gehörte dazu — sagte er einmal: „Ein Glück, daß einem niemand in die Seele und in den leeren Geldbeutel schauen kann."

Schubert war 19 Jahre alt, als sich ein Gönner für ihn bei Goethe verwandte und diesem Kompositionen, darunter den „Erlkönig", zuschickte. Aber der Weimarer blieb in Zurückhaltung. Erst viel später wagte es der bescheidene Künstler selbst, an Goethe heranzutreten.

Bescheidenheit war der Grundzug seines Wesens, so konnte er restlos bewundernd und ohne Neid die Größe der anderen anerkennen. Für Mozart zeigte er große Verehrung, das Vorbild — der Meister — aber war für ihn Beethoven. Stundenlang lief er durch Wien, nur um ihn zu sehen, ohne es zu wagen, ihn anzureden.

Außer einigen Gedichten existieren auch Prosawerke von Schubert. Wenig bekannt, aber bezeichnend für ihn ist „Das Sinnbild des Lebens", dargestellt in einer Allegorie „Mein Traum". Wenn es auch künstlerisch nicht ganz durchkomponiert ist, ist es doch wertvoll, weil man daraus den Menschen Schubert in seinen Tiefen so recht erkennen kann.

Und dieses ist das Verdienst des Vortragenden, die einseitige volkstümliche Auffassung über Schubert zu verschieben und ihn als Sohn und geistigen Erben Beethovens zu betrachten. „Vom einsamen Schöpfergeist in die empfangende Seele Volk." **A. H.**

Oscar Fetras 75 Jahre alt. Am 16. Februar vollendet Oscar Fetras, der Nestor der deutschen Tanz-Komponisten, sein 75. Lebensjahr. Fetras, der beste Strauß-Kenner der Welt, zeigt eine frappante äußere Aehnlichkeit mit dem Walzerkönig Johann Strauß. Der „nordische Strauß" wurde als Gastdirigent in zahlreichen internationalen Großstädten und Badeorten rasch bekannt. Er dirigiert ungemein rassig, beschwingt, mit suggestiver Leidenschaftlichkeit. Den Musikern ist er als Arrangeur freier Werke besonders vertraut. Seine größte Volkstümlichkeit erreichte Fetras jedoch als Komponist zahlreicher guter Walzer und Märsche; seine „Mondnacht auf der Aster" hat alle Länder durchzogen und gehört zu den Standardwerken der musikalischen Weltliteratur. Auch heute noch dirigiert und komponiert Fetras unermüdlich, verehrt von einer großen, ständig wachsenden Gemeinde.

Admiral-Scheer-Erinnerungsmünze. Zur Erinnerung an den kürzlich verstorbenen Sieger der Skagerrak-Schlacht Admiral Scheer, ist soeben eine Gedenkmünze geprägt worden. Der Entwurf stammt von Carl Rabus-München, die Prägung hat das Bayerische Münzamt vorgenommen. Die Vorderseite der Münze zeigt den Kopf des Admirals, ernst, vor Wetter gehärtet, das Gesicht eines Seemanns, umrahmt von strenger einfacher Schrift. Die Rückseite trägt das Bildnis eines Matrosen, den Lorbeerkranz vor der Brust haltend, schweigend in Trauer, mit verhaltener Kraft. Ein Kampfschiff im Hintergrund gibt die Basis der klaren Wagrechten zu dem sich aufstürmenden Menschen. Der Halbkreis der Sonne mit Strahlen verbindet beides und schafft kompositionelle Einheit. Links und rechts die Daten des Todestages. Die Münze wurde in Silber 900/000 fein in Größe eines 5-Mark-Stückes angefertigt, Preis 6,— Rm. je Stück, sowie in Dukatengold (= 958/000) in Größe eines Doppeldukaten (im Samtetuis), Preis 34,— Rm. je Stück, sowie in Dukatengold (= 985/000) in Größe eines 5-Mark-Stückes (im Samtetuis) Preis 110,— Rm. je Stück, ausgeführt. Stücke sind zu beziehen durch: Müller & Sohn, München 2 NO, Galeriestraße 33.

Von deutschen Hochschule

Halle

Als Privatdozent für das Fach der Aegyptologie ist in der philosophischen Fakultät der Universität Halle der Kustos bei den lichen Museen in Berlin Dr. Alexander Scharff worden. Scharffs Veröffentlichungen liegen auf dem Gebiete ägyptischen Archäologie. Geboren zu Frankfurt (Main), in Berlin besonders unter Ermann und G. Möller und mit wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei den Staatlichen Museen (Sammlung der ägyptischen Altertümer), wo er zwei Jahre zum Kustos ernannt wurde.

Berlin

Der Ordinarius und Direktor der orthopädischen Klinik Berliner Universität, Professor Dr. Hermann Gocht, 3. Februar seinen 60. Geburtstag. Gochts literarische Arbeiten wegen sich in der Hauptsache auf dem Gebiete der orthopädischen Chirurgie und der Röntgenlehre. Seine Werke „Handbuch Röntgenlehre" und „Orthopädische Technik" sind in mehreren lagen verbreitet. Dr. Gocht, der aus Köthen gebürtig ist, Ausbildung in seinem Spezialfach der orthopädischen Chirurgie Kümmell und Sick in Hamburg, Nebel in Frankfurt a. M. in Bonn, und Hoffa in Würzburg. Viele Jahre war Gocht bei Prof. v. Bramann in Halle. 1901 gründete er die Klinik für orthopädische Chirurgie in Halle und erhielt 19 nennung zum Extraordinarius in der Berliner medizinischen und Direktor der Universitäts-Poliklinik für orthopädische als Nachfolger Joachimsthals. 1927 erfolgte seine Ernennung Ordinarius ebenda. Professor Gocht ist Herausgeber der für orthopädische und Unfallchirurgie" (mit König).

Freiberg i. Sa.

Von der Sächsischen Bergakademie zu Freiberg Ehrendoktoren ernannt worden: der Honorarprofessor für Elektrochemie an der Technischen Hochschule in Braunschweig Dr. phil. Wilhelm Pfanhauser, Mitinhaber und Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G. in Leipzig, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Ausbildung elektrischen Verfahren, insbesondere die Herstellung elektrolytischer Metallschläge, und Dipl.-Ing. Werner Hofmann, Direktor der Kabelfabrik Kahla A.-G. in Freiberg, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die wissenschaftliche, technische organisatorische Förderung der deutschen Elektroporzellanindustrie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902081-17/fragment/page=0002

Blick in die Welt /

Beilage zur Halleschen Zeitung
226. Jahrgang. 8. Februar 1929

Der Mann, der ein Schiff kaufen wollte

Ein internationaler Hochstapler endlich gefaßt

Triest, Anfang Februar.

einem Triester Gefängnis erwartet ein Mann seine Ab-, dessen Schicksal mehr als ungewöhnlich ist. Ein Mann, ürlicher Name heute noch nicht feststeht, der aber den seiner internationalen Betrügereien unter dem eines Rescid Pascha unternommen hat. Erst vor kurzer Zeit es, seiner endgültig habhaft zu werden. Mehrmals ent- er aus den italienischen Gefängnissen und tauchte, jede außer acht lassend, immer wieder dort auf, wo er sich die rugsaffäre hatte zuschulden kommen lassen.

Triest spricht man vor allem von einer direkt roman- Hochstapelei des falschen Pascha, die erst jetzt in allen ten bekannt wird. Rescid Pascha war im Frühjahr des nen Jahres wieder einmal nach Triest gekommen, hoch- t gekleidet, und stieg in einem der ersten Hotels ab. Ein er Ausländer sichtlich, dem sich alle Türen öffneten. So es Rescid Pascha auch ohne Schwierigkeiten, zu einem der Beamten des Lloyd Triestino vorzudringen. Dem der ihn anmelden wollte, reichte er eine seiner zahlreichen rten, die er, mit verschiedenen Namen und Titeln bedruckt, bei sich trug, und fügte hinzu, es handle sich um ein wich- chäft. Rescid Pascha wurde empfangen und erklärte, er Vertreter einer türkischen Schiffahrts- chaft und beauftragt, die europäischen Häfen zu besuchen, eine Gesellschaft Schiffskäufe zu tätigen. „Ich will ein Dampfschiff kaufen," sagte Rescid Pascha, „ich habe andere Häfen besucht und bin nun eben in Triest. Triest ist schöne Stadt." Der Beamte des Lloyd, der dem vornehmen ertraute, erklärte, er käme gerade zur rechten Zeit. Der estino habe gerade einige größere Schiffe ausrangiert, die neuere Typen zu ersetzen wünsche. Diese Schiffe seien ver- Worauf der mysteriöse türkische Unterhändler seine Freude die Sache so gut getroffen zu haben, und sofort nach dem agte.

f Millionen Lire," erwiderte der Beamte

„Fünf Millionen Lire," lachte der Türke, „eine Kleinigkeit! Wir werden uns sicherlich einigen. Der Preis kann da keine Rolle spielen." Er erklärte aber, in dringenden Geschäften nach Paris abreisen zu müssen, und bat, man möge ihm einen Brief mit genaueren Daten über das Schiff und den Preis in ein vornehmes Pariser Hotel nachsenden, was der Beamte auch versprach, worauf Rascid Pascha sich empfahl.

Die Angelegenheit war bereits in Vergessenheit geraten, als im August Rescid Pascha sich wieder beim Lloyd Triestino meldete und dem Beamten Vorwürfe machte, die Unterlagen nicht nach Paris gesandt zu haben. Der aber zeigte ihm den Brief, der abgeschickt und mit dem Vermerk „Inconnu" aus Paris nach Triest zurückgekommen war. Nun redete sich der falsche Pascha darauf aus, daß er in Paris nur kurze Zeit Station gemacht habe. Er sei dann nach Hamburg weitergefahren, wo er ein Schiff für seine Gesellschaft angekauft habe. Dann bat er um die Unterlagen, die er auch erhielt und aus dem Büroziimmer trug, um sie draußen seiner Frau zu zeigen, einer Dame, die, begleitet von einem Kind, tatsächlich vor dem Zimmer wartete. Von da ab hörte der Lloyd Triestino nichts mehr von dem geheimnisvollen Schiffskäufer. Der Beamte besprach die Angelegenheit mit einem befreundeten Bankier, der ihn darauf aufmerksam machte, daß der Türke die Unterlagen wahrscheinlich brauchte, um sich betrügerische Kredite bei irgendeinem Institut zu verschaffen. Die Freunde versprachen, sich zu verständigen, falls einer von ihnen wieder von Rescid Pascha hören sollte.

Der Pascha wurde inzwischen festgenommen und in ein Triester Gefängnis eingeliefert. Er entsprang aber aus dem Kerker und sein erster Weg war neuerlich ins Büro des Lloyd, wo man von dem Vorfall noch keine Kenntnis hatte. Der Beamte, eingedenk der Unterredung mit dem Freunde, rief diesen an und dies schien dem falschen Pascha verdächtig. Er erklärte, plötzlich von Magenbeschwerden befallen worden zu sein und verließ den Raum. Es gelang nicht mehr, seiner in Triest habhaft zu werden. Er hatte rechtzeitig den Zug nach Venedig benutzt, wo er verhaftet und unter sicherer Bedeckung nach Triest zurückgebracht wurde. Nun erwartet der falsche Pascha seine Aburteilung wegen zahlreicher Betrügereien, die er in allen Teilen Europas verübt hat.

einen Keller zu stecken. In wahnsinniger Erbitterung schlugen nun die „Sieger" alles kurz und klein. Als Bewohner aus dem Ort und Gendarmerie zu Hilfe eilen wollten, wurden die völlig ausgehungerten tobenden Bären der Bande vor den Türen des Gasthauses angebunden, so daß den Befreiern ein Näherkommen unmöglich gemacht worden war.

Die endlich herbeigeeilten Schupobeamten aus Wetzlar konnten die Zigeuner ohne weitere Gegenwehr in das Auto verladen, nachdem man ihnen eingeredet hatte, sie würden in Wetzlar samt ihren Tieren reichlich zu essen bekommen. Dann beförderten die Beamten in ihrem großen Polizeiauto sämtliche Zigeuner samt ihren Bären nach Wetzlar. In Wetzlar mußte die Polizei wohl oder übel die Ankömmlinge in Obhut nehmen und ihnen zunächst einmal große Portionen Essen verabreichen, worauf die Zigeuner sich willig in polizeilichen Gewahrsam nehmen ließen.

Ein Columbus-Schiff

Das Schiff, mit dem Kolumbus Amerika entdeckte, die Karavele „Santa Maria", wurde in Spanien in genau den alten Abmessungen nachgebaut. Die neue „Santa Maria" lief — wie unser Bild zeigt — kürzlich vom Stapel.

Strafanträge im „Immertreu"-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. Februar.

Prozeß gegen die neun Mitglieder des Vereins „Immer- die Staatsanwaltschaftsrat Zimmermann die Straf- Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Leib, der heren Landfriedensbruches unter Begehung von Gewalt- schuldig gemacht habe, und den man unter Umständen Rädelsführer bezeichnen könne, mit Rücksicht auf dessen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten f Jahren Ehrverlust. Für die Angeklagten Pietrzak wurden wegen einfachen Landfriedensbruches je sechs Mo- fängnis, gegen den Angeklagten Franke wegen des gleichen s fünf Monate und gegen den Angeklagten Schulz vier Gefängnis beantragt. Gegen den Angeklagten Höhne ebenfalls wegen einfachen Landfriedensbruches mit Rücksicht Jugend vier Wochen Gefängnis beantragt, die durch die ungshaft als verbüßt gelten sollen. Für die übrigen drei en beantragte der Staatsanwalt Freisprechung, da eine ng nicht in ausreichendem Maße nachgewiesen sei.

Rettung aus Todesnot

Duisburg, 7. Februar.

15 und 17 Jahre alte Oberrealschüler aus Rheinhausen ch bekanntlich in der Nähe der neuen Hochfelder Rheinbrücke ibegeben, als sich plötzlich eine große Scholle löste und beiden abtrieb. Obgleich sie über eine Stunde auf dem umhertrieben, verloren sie nicht die Ueberlegung und retteten ch, daß sie sich an Bord eines auf dem Strom liegenden gogen und von dort aus das Ufer erreichten.

utz im Zentrum der Stadt ereignete sich in Freiburg , wo 2000 Kubikmeter Gestein abstürzten, ein Haus in die ssen und eine Frau unter den Trümmern begruben.

Ein Autobus im Meer versunken

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 7. Februar.

Nach Meldungen aus Helsingfors ist auf dem Eise des Finnischen Meerbusens ein mit zwölf Personen besetzter Autobus eingebrochen. Alle Insassen sind umgekommen.

*

Aus der finnischen Provinz wird gemeldet, daß zahlreiche Personen erfroren sind. Bei Tavastehus wurden 47 Grad Kälte gemessen. Das Quecksilber gefriert nunmehr in den Thermometern.

Hungernde Zigeuner stürmen ein Wirtshaus

Kassel, 7. Februar.

Eine hundertköpfige Zigeunerbande, die, von Kassel kommend, mit einer Truppe von 25 Bären in ganz Kurhessen auf den Dörfern die Bären zur Schau tanzen ließ, war durch die anhaltende Kälte, die ihr ein Uebernachten in den Scheunen unmöglich machte, gezwungen worden, sich mit Gewalt bei den Bauern einzulogieren. So erschien die Bande vor einer Waldwirtschaft am Eingang des Ortes Gambach. Der Wirt verweigerte den Zigeunern den Eintritt in seine Räume, was die Wut der Leute aufs äußerste steigerte. Auf Befehl des Häuptlings zogen die Männer Dolche und Revolver aus den Taschen und begannen das Wirtshaus, worin der Wirt und seine Familie sich mittlerweile verbarrikadiert hatten, zu stürmen.

Während die Bewohner in verzweifelter Notwehr aus den Luken des 1. Stockes schossen, gelang es der Horde, in das Haus einzudringen, die Insassen gefangen zu nehmen und gefesselt in

Vierfacher Mord in der Oberlausitz

Görlitz, 7. Februar.

Eine grauenvolle Bluttat wurde in dem kleinen Dörfchen Natzen bei Lohsa (Oberlausitz) entdeckt. Der allgemein beliebte, in den vierziger Jahren stehende Gemeindevorsteher Ditschas wurde in seinem Anwesen zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter und einer Schwägerin ermordet aufgefunden. Die Tat scheint bereits am Montag ausgeführt worden zu sein. Der Pflegesohn des ermordeten Ehepaares wird seit einigen Tagen vermißt. Ob es sich um einen Raubmord oder um ein furchtbares Lustmordverbrechen handelt, steht bis zur Stunde noch nicht fest.

Drei Kinder erschossen

Berlin, 7. Februar.

Wie aus Antwerpen berichtet wird, erschoß ein 53 Jahre alter Mann, als seine Frau in Begleitung seiner Tochter eine Kinovorstellung besuchte, seinen 8jährigen und seinen neunjährigen Sohn und seine 20jährige Tochter, seine fünfjährige Tochter ließ er am Leben. Der Polizei erklärte er, er habe die Kinder getötet, weil es nicht die seinigen wären. Die fünfjährige Tochter aber sei sein Kind. Er habe sie deswegen am Leben gelassen.

Ein Pariser Warenhaus niedergebrannt

In einem großen Warenhause des Vorortes Aubervilliers brach aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der auf alle Räume übergriff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Gebäude nicht gerettet werden. Es stürzte in sich zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Das Wintersport-Wetter

Schneefälle werden heute morgen aus den deutschen Gebirgen nur noch vereinzelt gemeldet. Allein im Schwarzwald ist wieder mehrfach Schnee gefallen, dort ist es nicht so kalt, wie in den übrigen Sportgebieten, wo es sonst weider heiter und kälter ist. Die Sportverhältnisse sind bei Pulverschnee wieder ausgezeichnet.

Harz.

Schierke (800 m): Schneehöhe 50 cm, 18 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Braunlage (600 m): Schneehöhe 70 cm, 14 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600 m): Schneehöhe 40 cm, 14 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

St. Andreasberg (625 m): Schneehöhe 80 cm, 11 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringen.

Inselsberg (910 m): Schneehöhe 140 cm, 10 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Ilmenau (540 m): Schneehöhe 80 cm, 8 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Fichtelgebirge.

Bischofsgrün (593 m): Schneehöhe 50 cm, 9 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Erzgebirge.

Fichtelberg (1210 m): Schneehöhe 125 cm, 14 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Oberwiesenthal (825 m): Schneehöhe 115 cm, 13 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut

Riesengebirge

Oberschreiberhau (632 m): Schneehöhe 90 cm, 22 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Schwarzwald

Feldberg (1497 m): Schneehöhe 105 cm, Neuschnee 1 bis 2 cm, 7 Grad Kälte, etwas verharscht, Ski und Rodel gut.

Bayern

Garmisch-Partenkirchen (700—722 m): Schneehöhe 43 cm, Neuschnee 1—2 cm, 4 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Sportsonderzug
nach
Oberhof i. Th.
am 10. Februar.
Karten erhalten Sie im
Reisebüro der Halleschen Zeitung
Halle (Saale), Leipziger Str. 61/62. Fernruf 237 66.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902081-17/fragment/page=0003

Die Masken und die weiße Jacht / Roman von Hermann H

(5. Fortsetzung.)

Bei solchen Reden zog der Angekommene eine Arbeitshose an, ein heute erstandenes Marinehemd, gürtete den Riemen um die schmalen Hüften und setzte eine verwegene Mütze mit breitem Lederschirm lied aufs Ohr.

Gerade fragte er: „Na, wie ist der Fraß hier an Bord?" kam der Matrosensteward mit dem Essen, und Bootsmann Kröger folgte ihm auf dem Fuß und schrie zur Tür herein: „Wenn gegessen und die Passagiere an Bord, wird das Schiff verholt. Nach Reinemachen ist Feierabend."

„Allright — allright" — murmelten sie von allen Seiten und gaben sich dann dem Essen hin, wobei auf einmal einer sagte und dabei Messer und Gabel hinlegte: „Die Paschiere" (Passagiere), und dann mit erhobener, krähender Stimme: „Hoch — bitte sehr" — und „ach, mein Herr, meir Herr" — „dat is 'n Gequasel und Getüte. — Ich tät so 'ne Deern mal richtig um den Leib fassen, wat anners wollen se doch nich, denn wär' dat aus mit einem Schlag."

„Ja," sagte ein anderer gedehnt, „da magst du ja wohl recht haben, aber es gibt welche, die mögen das Drumrum am allerliebsten."

So ging es zur Freude des gierig sich vollsaugenden Doktor Mönkeberg hin und her, bis einer die Harmonika spielte, und die anderen als richtige Arbeitsleute zur Ruhe in ihre Kojen kletterten, wo sie lauschten und ihre Pfeifen qualmten, bis der Bootsmann kam und sie zur Arbeit rief.

War das ein Leben! Der Hafen war dunkel, und das hellerleuchtete Schiff summte. Vom Kai winkte eine angeregte Menge, auf allen Geländern der Ueberbauten standen die Passagiere, die Stewards, Heizer und was freie Zeit hatte, mit den Händen in den Taschen.

Hermann sprang mit zwei andern ins Boot. Er wriggte es zu den Pfählen und Bojen, an denen das Schiff festlag. Sie warfen die Trossen los, zwei kleine Schlepper zogen von der anderen Seite an, und oben an Bordfetzte rauschend die Abschiedsmusik ein, daß sie zum Städtele hinaus müßten.

Jetzt ging der schwarze Schiffsrumpf mit den leuchtenden, runden Löchern allerorts querüber, die Sirenen brüllten tief und laut, das schwarze Wasser glänzte, und einer der Leute im Boot sagte: „Do geiht he hin!"

Eine wilde Lust schrie in Hermann, und er peitschte das Boot mit geschmeidigen Streichern hinterdrein, daß er aus dem Lärm ringsum das leise Rauschen seines Bugwassers vernahm.

Dann ließen sie sich von der „Konstantinopel" schleppen, machten sie etliche Schiffslängen weiter wieder fest und hitzten das Boot auf.

„Hoo — hurp —" und nochmal „hoo — hurp —", da stieß es schon oben an seinen eisernen Trägern an. Und wie sie es hereinschwangen und Hermann sich umdrehte, stand er gerade vor dem Mädchen, dessenwegen er an Bord zu kommen vierzehnhundert Mark ausgegeben hatte.

Oh, er war sofort in seiner Rolle.

Er lüftete ein wenig linkisch die Mütze, wie Arbeitsleute zur Genugtuung anderer tun, und sagte: „Guten Tag auch, ja, das hätten Sie nicht gedacht, was?"

Als er ihr grenzenloses Staunen gewahrte, fuhr er fort: „Hab' ich's nicht gesagt?"

Da wurde die junge Dame ernst und sagte: „Ich weiß nicht, was Sie für Dummheiten vorhaben, aber wissen Sie, was mir Ihr Milchbruder gesagt hat? — Sie seien ein Strick, ja mehr als das, Sie hätten alle Mühe, die man auf Sie verwandt, vereitelt, so daß Sie erst ein armseliges Kaufmännchen gewesen und jetzt nicht viel besser als ein Landstreicher seien."

„Was habe ich Ihnen gesagt," erwiderte er voll lachender Fröhlichkeit, und er besaß etwas Sieghaftes in seiner weiß Gott leicht zu besitzenden Sicherheit, „er ist schlechte Rasse, taugt nichts. Gehen Sie und holen Sie ihn heraus und sehen Sie zu, wie er sich benimmt, wenn er mit gegenübergestellt wird."

Und was in ihr vorging — vielleicht ein Gefühl der Gerechtigkeit, vielleicht wollte sie klar sehen, denn der falsche Doktor Mönkeberg war nicht ihr Geschmack —, kurzum, in einem raschen Impuls sagte sie: „Gut, kommen Sie mit."

So kam es, daß sie gleich darauf im Rauchsalon auf den Graphologen zuging und bat: „Ach, Herr Doktor, darf ich Sie einen Augenblick bemühen?"

Sie führte ihn an Deck unter eine der elektrischen Birnen und sagte: „Da, sehen Sie."

Bevor ihn Hermann noch ansprach, sah sie, wie er grün im Gesicht wurde.

Er fand auch kein Wort, als ihn der niedrige Matrose verächtlich fragte: „So — so —, also ein armseliges Kaufmännchen bin ich, nicht viel besser als ein Landstreicher?"

Erst nachdem er diesen Satz ganz gehört hatte, richtete er sich auf, denn er hatte Schlimmeres erwartet.

Als er den von ihm Betrogenen so unverhofft hatte auftauchen sehen, war sein erster Gedanke: er weiß alles. Jetzt schien ihm das nicht mehr so schlimm, ja, wenn man erst einmal aus Deutschland war, und die allmächtige und allwissende Polizei nicht mehr gleich angerufen werden konnte, schien es ihm sogar möglich, seinen Namen selbst gegen seinen wirklichen Besitzer zu verteidigen. In seiner Tasche hatte er ja auch einen Paß auf Doktor Mönkeberg, einen Paß, in dem er heute nacht die Photographie, ja selbst den Fingerabdruck verändert hatte. Dachte er daran, bekam er sogar einen gewissen kalten Triumph und vermochte jetzt den angeblichen Milchbruder von oben bis unten zu messen und zu sagen: „Was um alles in der Welt treibst du denn hier? Das war doch nicht ausgemacht?"

„Nein," antwortete Hermann mit zorniger Entschlossenheit, „aber es war manches nicht ausgemacht, Herr Doktor Mönkeberg."

Das schlug den armen Troof fast nieder, aber er faßte sich. Der Arm, der im Schreck ausgestreckt war, als hätte ihn die Kugel eines Schützen kraftlos gemacht, näherte sich dem Feind, hing bei ihm ein und zog ihn abseits.

„Das", flüsterte er dort mit heiserer Stimme, „dürfen Sie mir nicht übel nehmen. Das kam von selber, das wollte ich nicht — —"

Hermann sah ihm in das vor Erregung und Ueberredungsanstrengung zitternde Gesicht, und er konnte sich nicht beherrschen und gab ihm scharf ins Gesicht: „Und das mit dem Kreditbrief kam wohl auch von selbst?"

Wären sie allein gewesen, Paul Müller wäre dem Betrogenen hier wohl vor die Füße gefallen, hätte ein Geständnis abgelegt, hätte zu erklären versucht und hätte nur gebeten: Alles, Herr Doktor, alles — nur nicht die Polizei. So begann er zu zittern, faßte sich mit übermenschlicher Anstrengung und sagte: „Ich dachte — ich wußte ja nicht und so weiter, ob das nicht Ihre Absicht war, mir den Brief zukommen zu lassen."

Doktor Mönkeberg betrachtete ihn noch verächtlich und hatte ein gewisses Wohlbehagen an des andern erbärmlicher Lage, da fühlte er den Blick des jungen Mädchens auf sich und warf sich sofort mit derselben Wucht, mit der er seinen Kohtrab apostel vom Stuhl seiner Anmaßung herabgesetzt hatte, in seine Rolle dem Mädchen gegenüber.

Das geschah so unbewußt und plötzlich und änderte den ganzen Menschen für den Augenblick, wie wenn er mit Kopfsprung ins Wasser gesaust wäre, und das Wasser brustete ihm jetzt um die Ohren.

„Keine Bange nicht, meine Dame," sagte er, „ich weiß, was sich schickt, und haue ihm keine runter in Ihrer verehrten Gegenwart oder wie man da sagt. Aber das muß ich ihm doch in seinen verfluchten Hals hinunterstoßen, das mit dem armseligen Kaufmännchen und dem Landstreicher. Denn warum, wenn einer das sogar alles wäre — man sagt es niemals einer Dame, außer, wenn man selber gar nichts mehr hat, sich vor ihr großmachen zu können."

Der Graphologe erfaßte sofort, wie ernst es Mönkeberg war, eine Rolle bei der jungen Dame durchzuführen, und wie es ihm deshalb unmöglich war, ihn selbst zu entlarven. Aber als er Einwendungen machen wollte, denn auch ihm lag daran — so sind Männer nun einmal — vor dieser Dame seine Stellung zu behaupten, fuhr ihn der Feind barsch an: „Fort mit dir, sagt dir der Landstreicher! — Laß dich nicht mehr vor mir sehen, sagt das armselige Kaufmännchen."

Paul Müller richtete sich darauf gerade auf, trat einen Schritt vor, schüttelte den Kopf und sagte: „Zuweilen muß man dir den Willen tun, Paul, wenn du, wie jetzt, Vernunftgründen und so weiter nicht mehr zugänglich bist."

Damit drehte er sich um und ging. Unterwegs flüsterte er hart und böse: „Er muß sterben und so weiter — natürlich nur symbol sch und weiter — denn ich kann ja kein Mörder sein. Aber er muß in mir erlöschen und so weiter."

Auf dem Vorplatz einer Treppe in das Schiffsinnere setzte Paul Müller sich auf ein Bänkchen, das hier unter einer in einem Kübel stehenden Palme stand, und grübelte und hatte

Es war nicht abzuleugnen, wenn er ein Mittel gehabt hätte, seinen Feind auf irgendeine Weise, die keine Folgen gehabt hätte, zu erledigen, er wäre jetzt schon tot zusammengebrochen. So war er empört, bäumte sich auf, daß jener ihn in diese Situation geführt hatte durch seine jähen Entschlüsse und so weiter und so ne daraus folgende Verzweiflichkeit. Natürlich, einem solchen war es leicht, vor schönen Damen den Ueberlegenen zu spielen. War da was dahinter, wenn man jeden Augenblick gesagt konnte, ich bin ja Doktor Mönkeberg, der Millionär! Da konnte man mit einem Menschen spielen wie die Katze mit der Maus.

So brütete der Graphologe, statt Klarheit und damit Einkehr und Umkehr zum richtigen Weg in sich zu schaffen.

Draußen aber konnte sich das schöne, grünäugige Mädchen nicht versagen, dem Matrosen zu bemerken: „Was haben Sie doch für ein seltsames Verhältnis zu Ihrem Milchbruder — als ob Sie eine Nacht über ihn hätten."

„Oh, wenn man sich von früh auf und so gut kennt, da weiß man, wo einer zu packen ist — oder darf man das bei seinen Leuten nicht sagen? Tun die das nicht?"

Da lächelte sie und antwortete: „Freilich tun sie's, und die Menschen sind gar nicht so verschieden, wie Sie meinen. Freilich — wir unterscheiden uns noch gar nicht so sehr von den Tieren, nur eine andere Sprache sprechen wir, und das ist auch bei den Menschen so." —

„Aha," antwortete er, „meine Sprache, die gefällt Ihnen nicht! Die feinere ist wohl besser? — Aber ich kann auch fein sein und gebildet reden, und wie ich Sie gesehen habe, hab' ich mir gleich gedacht, die darf nicht auf das Geld von dem Kerl reinfallen."

Da errötete sie und sagte: „Ich bin nicht reich aber diesen Mann würde ich nie nehmen. — Und nun gute Nacht, Herr Müller, und wir dürfen uns hier an Bord nicht mehr kennen, das würde falsch aufgefaßt werden."

„Ach", rief er und sah sie mit seinen Augen traurig an, und sie bemerkte, sie waren braun und doch klar und doch lebhaft und kraftvoll.

„Also gar nicht mehr, meine Dame, auch nicht mal so ganz heimlich — so mit einem Augenzwinkern?"

„Mit dem erst gar nicht. Aber ich glaube, Sie kennen sich ganz genau aus in dem, was einmal üblich ist. Sie tun nur so. — Adieu Herr Müller."

Sie gab ihm die Hand, die er zögernd in der seinen behielt, bis sie die ihre löste und festen Schrittes von ihm ging.

Als sie ins Schiff hinabstieg, erhob sich der falsche Mönkeberg unter der Palme und sagte: „Ich habe eine Erklärung für mein Benehmen und so weiter abzugeben, Fräulein Doktor Gregorovius. Mein Milchbruder Müller ist von jähen Entschlüssen, und er kann in Raserei und so weiter versetzt werden, darum schwieg ich."

„Das dachte ich mir wohl, Herr Doktor," antwortete sie und wollte gehen.

„Außerdem," sagte er flüsternd und näherte sich ihr, „nehmen Sie sich in acht vor ihm."

„Wieso," erwiderte sie stolz, glauben Sie etwa, ein Matrose, und wenn er selbst Ihr Milchbruder wäre, könnte mir gefährlich werden?

„Nicht so — nicht so — gewiß nicht — Fräulein Doktor — aber" — und er erzählte plötzlich eine Geschichte, die er einmal von einem Kaminfegergesellen gehört hatte, der zum Sänger ausgebildet wurde. „Sehen Sie, einmal wollte er auch Sänger werden und so weiter — und weiß Gott, wie er's fertig brachte, eine vornehme Dame, ich will nichts näheres sagen — aber sie war aus adligem Offizierskreis und verheiratet, vergaffte sich in ihn, der Mann bekam Wind, und als er sich mit ihm schießen wollte, brannte er durch. Ein ganzes Jahr hat ihn der Baron in der ganzen Welt mit der Reitpeitsche gesucht und so weiter" — —

„Der Ihren Milchbruder?" fragte sie etwas ungläubig, „na, gute Nacht."

Es sieht so aus, dachte sie, als ob die beiden in irgendeiner noch gleichmachenderen Beziehung zueinander ständen als Milchbruderschaft. — Wenn sie nun ein Verbrecherpaar wären, das hier gemeinsam auf Raub ausgegangen ist, und der in untergeordneter Stellung wäre plötzlich eifersüchtig auf den in der höheren Hochstaplerrolle? — Und sie, die Dame mit der allerbesten Erziehung aber ohne Geld, die diese Reise in der Absicht unternommen, nach einem netten und vermöglichen Mann Ausschau zu halten, stünde plötzlich zwischen zwei Verbrechern, die sich ihrwegen die Haare brächen? — Das wäre wohl amüsant in einer Geschichte, ihr persönlich jedoch gar nicht. — Aber sie kannte doch Doktor Mönkebergs Radiofabrik, die in Zeitschriften oft genug abgebildet war, und hatte sogar den Kreditbrief, den Paß auf den Namen Mönkeberg gelesen, als er gestern beides herausgenommen und auf den Tisch gelegt hatte. Und der andre, der Matrose? — Was hatte der doch für wunderbar klare und reine Augen! Noch nie hatte sie in solche Augen geschaut, und er hatte etwas Geheimnisvolles um sich. Vielleicht doch eine besondere Begabung und der Milchbruder machte ihm nur schlecht, weil er so zu seinen Ungunsten von ihm abstach. Ja, der, wenn der Doktor Mönkeberg gewesen wäre!

Sie erwischte sich, wie sie plötzlich träumerisch den langen, von elektrischen Birnen beleuchteten Schiffsgang entlang blickte, der sich endlos zu dehnen schien, unten einen braunen Kokosläufer, rechts und links weiß lackierte Wände mit Mahagonitüren, so weit man sehen konnte.

Wenn plötzlich am Ende, dort, wo das Licht nur noch Strahlung war, seine schlanke, kräftige Gestalt aufgetaucht wäre!

Nein, es war einfach ein hübscher Mensch — ein selten hübscher Mensch — und sprach nicht schlecht.

*

Zur selben Zeit stand der selten Hübsche und nicht schlechte Mensch an der Reling und blickte über den Hafen. Verdammt, dachte er, ich will Weißkloß ein Telegramm schicken, daß die Sache mit dem Kreditbrief stimmt. Bisher habe ich die Geschichte wie ein Kavalier angefangen, der für alles zahlt, nun ist's anders. Es soll laufen, wie es läuft. Was mag der Kohrabiapostel für eine Wut auf mich haben, und das gnädige Fräulein, bei Gott, sie ist entzückend und wird sich die Gesellschaft des Matrosen, so wa Gott helfe, schon noch etliche Male gefallen lassen müssen.

Dann ging er in den dunklen Schreibsalon für Damen, b Personal streng verboten war, steckte eine ganz kleine Sch lampe an und setzte ein Telegramm an seinen Prokuri Alles richtig wie geschehen, unbesorgt, fahre mit der „Konstanti

Damit ging er zu dem wachhabenden Offizier, ob er mi rasch an Land dürfe, eine Dame habe ihm das Telegramm u einen Auftrag gegeben.

Der Dienthabende sah ihm prüfend ins Gesicht und „Sonderbar — als ob wir nicht auch Telegraph an Bord Na, denn los, aber machen Sie schnell — und sich nicht be

Ein Mann fuhr ihn hinüber, und er meinte, an Land Poppe Gitts und blicke nach der „Konstantinopel" aus. Als Auto stieg, schrie auch jemand seinen Namen. Aber er kümm nicht darum und fuhr davon.

Er gab das Telegramm auf, ließ sich nach St. Pauli fah guckte einen Augenblick durch das Fenster auf das Getriebe,

Er spürte, wie all das, was ihm gestern die Freude des sehens und Erlebens gemacht hatte, schon verloren war, und von etwas anderm, Brennendem, Leidenschaftlichem erfaßt

Als er nachher, in einer gemieteten Barkasse nach Bre stantinopel" fahrend, im hintern Teil saß und dicht über das Wasser glitt, wußte er auf einmal, daß eine neue Welt in Tr in der einer einfach Paul Müller war. Und es war ihm, a sich der Matrose Paul Müller tief in sein Inneres verg nehme Besitz von ihm, während Doktor Hermann Mönkeber noch lächelnd darüberschwebte. Aber es war auch Güte Schweres dabei, und er sagte: Alter Junge, solltest du verlie — und sollte dein Doppelgänger auch etwas für diese Dame haben, soweit er überhaupt dazu fähig ist? Oh, wie verächtl doch so ein Millionär.

*

Als er in den Mannschaftsraum kam, unterhielten Matrosen gerade darüber, ob man mit dieser neuen mod Selbststeuerung, wo man einfach den Kurs bestimme und b Steuermaschine von sich aus besorge, überhaupt noch M brauche. Bei seinem Anblick brachen sie in ein wildes Gröl

„Ruhe," schrie endlich einer. „Hermann ist 'n netten, ki Kerl, aber es war verdammt geheimnisvoll, bis er dazu ka er in diesem Raum seinen Einzug halten konnte, und n Rätsel gelöst: eine von die seinen Damen hat mat für ihn

„Halt", schrie Hermann lachend und trat auf einen zu der gerade noch was sagen wollte. „Du darfst auch noch Beh aufreißen, aber denn is Schluß. Ich laß doch so 'n unsch Mädchen nicht schlecht machen."

„Junge," sagte der Angesprochene, „kannst du nicht S tragen?"

„Ich kann Spaß vertragen, ich mach zuweilen auch 'nen Guck hier —", und er packte seinen Mann am Arm und dre so, daß jener, ob er wollte oder nicht, zu Boden mußte.

„Das is Jujitsu, das lerne ich euch die Reise über, und kann jedeiner jeden Englischmann, und wenn der noch so gut kann, auf den Boden kriegen. Aber von die Deern kein Wort Nich von euch und nich von mir. Ich kenne sie selbst nicht, m mal, wie sie heißt."

„Da kann ich dir utheln", sagte einer verschmitzt. „S Fräulein Doktor Gregorovius, ich hab ihr die Handtasche getragen, da stand das auf. Und ich muß sagen, sie hat ei bezahlt."

Dann unterhielten sie sich, wenn doch alle Berufe überfüll wozu die Weisheit auch noch studieren müßten.

*

Den nächsten Morgen, die Passagiere schliefen noch, schl „Konstantinopel" aus dem Hafen. Trüb lag die Elbe, und Cuxhaven hinter sich hatten, schlugen kurzatmige kleine Wellen Wind und Gegenwind gezeugt, unter einer Schicht von Dun

Sie glänzten metallisch in ihrem grünlichen Grau, u Matrose, mit dem Hermann auf der erhöhten Back klar Deck meinte dazu, er verwette seinen Kopf, das gäbe bald Nebel Fahrt, wenn nicht gar Fall Anker.

Kaum hatte er das gesagt, kam ein Windstoß, und vor H der dunstigen Luft öffnete das Licht von oben einen Eng verweht treibenden Abhängen. Die „Konstantinopel" dumpf knurrenden Ton hören, ihre Schrauben arbeiteten lan zur Rechten war ein rotes Feuerschiff zu sehen, dessen Masten mit den Leuchtkörben leise schaukelten.

Da trabte ein Steward das Deck entlang und schrie zu H hinauf: „Bist du Paul Müller? — Sollst achtern zum kommen!"

Der Kapitän und der Erste Offizier standen, die Gläser Brust, mit Bootsmann Kröger auf einer Seite der Kommand auf der ein Wachhabender hin und her wanderte.

Der Alte hielt das Seemannsbuch Paul Müllers in be und musterte den Heraufkommenden. „Was haben Sie denn Jahre getrieben, seit Sie nicht mehr zur See gefahren sind?"

„Oh," antwortete Hermann unbekümmert, „Geschäfte, Automobil gefahren, allerlei gelernt, und nu hat' ich wieder Salzwasser zu riechen."

Der Kapitän wandte sich den beiden andern zu und meinte — aber Hermann hörte es doch mit seinen Luchsohren —: „Schwerverbrecher sieht er gerade nicht aus —"

Bootsmann Kröger aber hob ein Papier in der Hand und „Da steht: er hätt' es selbst zugestanden, Höllenmaschine. hätt' den Brief nur gleich in Kurhaven aufmachen sollen wär' noch Polizei dagewesen."

„Oh," rief Hermann und lachte, „wenn das von Gitts H a. D. kommt, weiß ich Bescheid. Er hat mich bei jener vermittlung hereingelegt, und da machte es mir Spaß, ihn b machen. — Das mit der Höllenmaschine hat sich seine verr Phantasie zurechtgelegt."

„Verdorbene Phantasie," mischte sich der Erste Offizier ein, sind Sie denn egentlich?"

„Meinen Sie, vonwegen der gebildeten Ausdrucksweise" widerte Hermann. „Oh, ich habe gute Schulen besucht".

„Da — nu kömmt der verdammte Nebel wieder", sa Kapitän erschrocken und sah angestrengt durch das Glas „Sie halbe Fahrt laufen und Sirenenzeichen geben, Herr E

Und gleich brüllte es am dicken Schornstein hinter ihnen Ich in den aufkommenden Nebel hinein.

„Also mein lieber Paul Müller, mit der Höllenmaschine ja wohl Quatsch, aber auf jeden Fall sind Sie ein anderer, scheinen wollen."

„Das, Herr Kapitän," antwortete der Angesprochene, gangen Aufwand eines gebildeten Mannes, der etwas Bö volles sagen will, „kommt häufig vor." Und dann in seine „Ich kann, wat ich scheinen will."

„Also scheinen Sie, was Sie scheinen wollen und wie „aber machen Sie mir ja keine Zicken hier an Bord, sonst ich Sie im nächsten Hafen der Polizei. Und nun machen Sie an Ihre Arbeit kommen."

(Fortsetzung fo

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang dieser auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902081-17/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Verkehrsunfälle im Januar

das Ueberfallkommando wurde 35mal alarmiert

Monat Januar wurden in Halle 60 Verkehrs-
stgestellt, bei denen 84 Personen verletzt worden sind.
verteilen sich auf 48 Zusammenstöße, an denen 36 Per-
agen, 21 Lastkraftwagen, 3 Motorräder, 3 Fahrräder,
Arbeitswerke, 11 Straßenbahnwagen und 1 Handkarren be-
gen. 21 Verkehrsunfälle anderer Art ver-
rkehrsordnungsmäßen: 4mal Umfahren oder Anfahren von Gas-
ch Kraftfahrzeuge, 1mal Fahren eines Kraftfahrzeuges
Bahnschranke, 1mal Sturz eines Betrunkenen vor eine
Bahnschranke, 1mal Sturz eines Betrunkenen vor eine
bahnbrücke bei Fuhrwerken, 4mal Stürze von Fußgängern in-
e, 1mal Unfall durch durchgehendes Gespann, 1mal Um-
des Gespannes infolge Glätte, 1mal Zertrümmern eines
Scheibe durch einen vom Kohlenwagen fallenden Kasten,
eines Pferdes, 1mal Entgleisen eines Straßenbahn-
mal Sturz von einer Kraftdroschke und 2mal Fahren in
ungen durch Kraftwagen.

Verkehrspolizeilichen Gründen wurden zur Anzeige gebracht:
Kraftwagenführer, 12 Motorradfahrer davon 6 gemäß der
über Belästigungen von Personen oder Gefährdung von
durch Geräusch, Rauch, Dampf oder üblen Geruch,
Fuhrwerksführer, 26 Geschirrführer, 23 Radfahrer und 3 Fuß-
Außer diesen Anzeigen wurden weitere erstattet: 3 wegen
, 123 wegen Vergehen, 266 wegen Uebertretungen, 2 wegen
an Sonn- und Festtagen und 1 wegen Polizeistundenüber-

Ueberfallkommando wurde 35mal in Anspruch ge-
und 48mal wurde kranken, verletzten oder bewußtlosen Per-
Polizeibeamte die erste Hilfe geleistet. Freiheits-
ungen mußten in 404 Fällen vorgenommen werden.

0 Jahre Männerchor „Arion"

Ein Festkonzert zu Ehren des Tages

Männerchor „Arion" veranstaltete am Vorabend, dem
, in der „Loge zu den 3 Degen" ein Konzert, das von
und Freunden des deutschen Liedes sehr gut besucht war.
Männerchor hatte sich unsere beliebte Konzertsängerin
rlotte Kegel in den Dienst der guten Sache geteilt.
Leitung seines Chormeisters Georg Stamm brachte der
bei geschulte Chor die Hymne von J. M. Haydn zum Vor-
Flügel begleitet von Herrn Exner. Wenn man hier
t sein konnte, so steigerten sich die Leistungen noch in den
n F. M. v. Weber, Kienzl, Wohlgemuth, M. Gebhardt und
. Nach einem Prolog, vorgetragen von Fräulein Geb-
grüßte der Vorsitzende die Anwesenden. Dem Dirigenten
urde in Anerkennung seiner Verdienste ein Lorbeerkranz

orrer i. R. A. Broecker 60jährig. Am 8. Februar feiert
r i. R. A. von Broecker, der jahrzehntelang in Halle
aulusgemeinde Pfarrer war, seinen 60. Geburtstag. Er
Dresden als Sprößling einer alten Baltenfamilie geboren,
s dortige Gymnasium und wurde nach Studienjahren in
Mitarbeiter Friedrich Naumanns. In Frankfurt (Main)
das Großstadtelend kennen, und damals reifte in ihm der
Sozialpfarrer zu werden. Als er nach Halle kam, scharte
en Kreis religiös sozialer Menschen um sich; seine öffent-
Missionsabende in Halle sind unvergessen. Im Jahre 1926
von Broecker aus Gesundheitsrücksichten auf eigenen
den Ruhestand. Noch heute aber knüpfen ihn ungezählte
n an seine Paulusgemeinde. Er wohnt jetzt in Jena, wo
enschlichem Eifer Sozialwissenschaften studiert.

der Paulusgemeinde. - Im Paulusgemeindehaus ver-
der „Bund Deutscher Jugendvereine" am Sonntag, dem
r, um 8 Uhr abends, einen „fröhlichen Abend". Dar-
den Chorlieder, Volkstänze, Rezitationen und die Auf-
„Diramus und Thisbe" und „Das Wundertheater". Der
utscher Jugendvereine", Ortsgruppe Halle, ladet herzlich zu
end ein.

Wohin gehe ich?

heater: „Die Barberina" (8).
che Volksbühne: „Papageno" (8).
alle: Gastspiel der brasilianischen Revue (8).
am Riebeckplatz: „Der Faschings-Prinz" (4, 6.10, 8.15).
Gr. Ulrichstraße: „Wolga-Wolga" (4, 6.10, 8.15).
alle Promenade: „Das göttliche Weib" (4, 6.15, 8.20).
eipziger Straße: „Harolds liebe Schwiegermama (4, 6.15,
.20).
burg: „Der Herzschlag der Welt" (4.30, 6.30, 8.30).
ones Theater: Die 8 hervorragenden Varieté-Neuheiten (8).
Künstlerspiele: Das abwechslungsreiche Februar-Pro-
gramm (8).
: Das Kabarett der Komiker (8).

Ausklang der Missions-Konferenz

Die hallesche Tagung machte wieder klar: Christliche Mission an den Völkern der Welt ist dringendes Gebot der Stunde

Die Allgemeine studentische Missions-Versammlung am Mittwoch abend mußte in das Auditorium Maximum der Universität verlegt werden, da sich der vorgesehene Hörsaal für die große Besucherzahl als zu klein erwies.

Zum dritten Male auf der Tagung hatte der verdiente Sprachforscher, dessen Name, wie in Deutschland, so auch in England unter Kennern einen hervorragenden Klang hat, das Wort: Professor Meinhof von der Universität Hamburg berichtete über seine

Reise nach Südafrika

im Jahre 1928. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, die Reste des Koranna-Volkes aufzusuchen, eines Hottentottenstammes in Griqualand-West, und es ist ihm gelungen, eine größere Wortliste dieser Sprache aufzuzeichnen und eine Anzahl von Fabeln, Erzählungen und Beschreibungen. Das Ergebnis wird für die Kenntnis der Lautlehre und Grammatik des Hottentottischen von Wichtigkeit sein, das zu den aussterbenden Sprachen Südafrikas gehört. Außerdem gelang es ihm, von einem Buschmann Worte, Sätze und Fabeln in einem bisher nicht bekannten Dialekt zu erfragen. Die Ergebnisse erscheinen in der „Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen" (Berlin, Dietrich Reimer). Auf Einladung der verschiedenen südafrikanischen Universitäten hat Professor Meinhof dort auch Vorlesungen gehalten und außerdem mehrere Stationen der Rheinischen, Berliner, Herrnhuter, Schottischen und Schweizer Mission besucht. Die Rückreise erfolgte über Ostafrika. Eine Reihe von Lichtbildern, die von der Gattin des Vortragenden aufgenommen waren, erläuterten den Bericht.

Stürmischer Beifall dankte dem Vortragenden für seine den Philologen wie Psychologen, den Ethnographen wie Geographen, den Religionswissenschafter wie Missionsfreund interessierenden Ausführungen. Prof. D. Schomanns-Halle gab als Leiter der Versammlung dem Dank noch besonderen Ausdruck: Er beneide Afrika und seine Volksstämme, daß sie in einem Meinhof einen so kundigen und gediegenen Forscher gefunden. Den — neben dem gründlich durchforschten Sanskrit — etwa 200 noch völlig unerforschten Sprachen und Mundarten Vorderindiens fehle bis heute der sprachkundige Forscher, fehle „ein Meinhof". Möchte er ihnen bald erstehen!

Mit der studentischen Missionsversammlung schließt die Tagung. In dem Gesamtbilde würde aber noch etwas fehlen, wenn nicht noch

die Vorträge in den Schulen

der Stadt erwähnt würden. In der „Latina" sprach Missions-Inspektor Lokies von der Gossner-Mission. Was war auch das für kräftige, gesunde Speise, die hier, um noch einmal mit „Vater Warneck" zu reden, der „Speisemeister" mit seinem für Deutschlands Jugend warm empfindenden Herzen den älteren Schülern der Latina und Oberrealschule bot! Von einer nächtlichen Wanderung mit 30 deutschen „Jungmännern" durch Ostpreußen ging er aus, die ihn, der den Weltkrieg von Anfang bis zu Ende im Schützengraben mit durchkämpfte, zu seiner eigenen Ueberraschung just in die Gegend geführt, wo er einst mit gegen die russischen Heere gestanden und unter Hindenburg den Feind mit zurückgeworfen habe. Das wurde ihm zum „Gericht". Er sah die riesige Kampffront des — Geisteskampfes unserer Tage: Hier Christus und sein Herr, dort Satans Reich und Macht. Auch in Vorderindien, dem Arbeitsgebiet der Gossner-Mission, bereitet sich

der entscheidende Endkampf

vor. Die dahin — nach Vertreibung durch die Engländer — von den Gemeinden wieder zurückgerufenen deutschen Missionare sahen ein ganz neues Indien: Durch den Urwald saust das Auto, und um die Schlote riesiger industrieller Unternehmungen drängen sich die Tausende und Zehntausende eingeborener Arbeiter. Welchen Geist wird in der Seele des indischen Volkes, dieses 320-Millionen-Volkes, zur Herrschaft kommen? Helfe mit, wer irgend kann, daß es Christi Geist werde, von dem der Dichter der geharnischten Sonette singt: „Du kommst, auf den empörten Triften des Lebens neuen Bund zu stiften, und schlägst in Fesseln Sünd' und Tod!"

Vor den Schülern der unteren Klassen beider Schulen sollte ein Brüdergemeinde-Missionar sprechen. Jugendein Mißverständnis lag vor, er kam nicht, und die in der Latina-Aula versammelte junge Schar wurde schon ungeduldig; da durfte Berichterstatter in letzter Stunde einspringen. Er ging

von der Brüdergemeinde-Mission

aus, vom frommen, für die Mission schon als Schüler der Francke-schen Stiftungen eifrig tätigen Grafen Zinzendorf, dem damaligen Pensionär des großen Missionsmannes und halleschen Waisenvaters A. H. Francke. Er berichtete von alten Schülern, die ihr Leben für das von unserem Herrn uns befohlene heilige Werk eingesetzt haben, besonders von Eduard Fries, und schloß mit dem Hinweis auf schon sichtbare Frucht, die das „ersterbende Weizenkorn" getragen hat. Oberstudiendirektor D. Michaelis nahm warmen Worten um Gaben für das gesegnete Missionswerk.

Die 51. Tagung ist vorüber. Sie hat aufs neue klar herausgestellt: Christliche Mission an den Völkern der Welt ist das dringendste Gebot der Stunde, das allerwichtigste Wort der auf Entscheidung drängenden Zeit. Und Mitarbeit nach Kräften an diesem Heilandswerk, das er in seiner Gnade armseligen Menschen anvertraut, zutraut, ist nicht nur Christenpflicht, ist tiefe, reine Freude.

Prof. Körner.

Parteiappell der Deutschnationalen

M. d. R. Leopold spricht in zwei Versammlungen

Vor der Jahreshauptversammlung der „Deutschnationalen Volkspartei" am Freitag, den 22. Februar veranstalten die einzelnen Stadtbezirksgruppen größere Zusammenkünfte, und zwar: die Südgruppen am Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr im Restaurant des „Stadtschützenhauses", die Mittelgruppen am Freitag, den 15. Februar, abends 8 Uhr im großen Saal des „St. Nikolaus" und die Nordgruppen ebenfalls am Freitag, den 15. Februar, abends 8 Uhr im kleinen Saal des „Neumarktschützenhauses." Bei den Süd- und Nordgruppen wird der Reichstagsabgeordnete Leopold über „Die Sünden der Sozialdemokratie an Arbeiterschaft und Wirtschaft" sprechen; in den Stadtmitte-Gruppen spricht der Privatdozent Tartler über „Das Deutschtum im Auslande." Bei der Wichtigkeit der Themata ist es auch für Nichtmitglieder der Partei von Vorteil, an den Versammlungen teilnehmen zu dürfen; Gäste haben deshalb Zutritt.

— **Volkshochschule.** Der zweite und letzte Abend des Kursus von Dr. Fr. Vial „Das Liedschaffen Robert Schumanns" (am Flügel Frau Professor Schmidt-Hayn) findet am Freitag, dem 8. Februar, um 8 Uhr abends im Lyzeum I statt. — Am Montag, dem 11. Februar wird der Direktor des Universitätsinstitutes für Leibesübungen, Dr. Conrad, in einem Einzelvortrag im Hörsaal 9 über „Schule und Körper" sprechen. Im Anschluß daran finden in der Turnhalle der Moritzburg Vorführungen des Turnlehrer-Kursus der Universität statt. — Hingewiesen wird ferner auf den nächsten gemeinsam mit der Volksbühne veranstalteten Offenen Singeabend unter Leitung von Richard Doell. Er wird am Dienstag, dem 12. Februar, um 8 Uhr abends im „Neumarktschützenhaus", Harz 41, stattfinden; lustige Lieder und Kanons werden eingeübt.

— **Walhalla-Theater.** Die brasilianische Revue erzielt allabendlich bei ausverkauftem Hause große Erfolge. Man tut gut, sich rechtzeitig Eintrittskarten zu sichern. (Siehe Anzeige!)

Hauswirtschaftlicher Vortrag. Im Saale des Restaurants „Mars-la-Tour" wurde dieser Tage ein hauswirtschaftlicher Vortrag gehalten, in dem die Referentin davon ausging, daß die Hausfrau mit besonderer Sorgfalt darauf zu achten habe, die häusliche Wirtschaftsführung auf eine billige und praktische Grundlage zu stellen. Die Benutzung eines modernen Grudeherdes als bestgeschaffene Küchenfeuerung hieße praktisch und sparsam im Haushalt wirtschaften. Ein gleichzeitig im Betrieb gezeigter Grudeherd war von der Firma Otto Kühlewind, Große Klausstraße 16, zur Verfügung gestellt worden. Die dem Herde anvertrauten Speisen wurden fertig, ohne daß es der Aufsicht bedurft hätte. Vor allem wurde auf die besondere Zubereitung der Speisen hingewiesen. Die gewöhnlich angewandte Art des Kochens mache die Gemüse wertlos, das Wasser ziehe viele Stoffe aus, und da es meist weggeschüttet werde, gehe das Wertvollste verloren. Gekochte Gemüse z. B. seien geschmacklos und der eigentliche Nährstoff bleibe dem Körper vorenthalten. Eine im Dampf oder Heißluft gargemachte Nahrung werde diese Mängel niemals aufweisen. Diese zuträglichste und wirkungsvollste Zubereitung aber könne nur in einem Grudeherd geschehen. Die am Schluß gereichten Proben bestätigten die Richtigkeit. Die Vorführung hatte gezeigt, daß der moderne Grudeherd auch nicht minder an Schnelligkeit alle Bedingungen erfüllt und eine unübertreffliche hohe und vorteilhafte Wirtschaftlichkeit gewährleistet.

Zierleuchten.

Eine ausgiebige und gute Beleuchtung verschönt jedes Zimmer, und die zweckmäßig geschmackvolle Leuchte wird jedem Raum mehr oder weniger zum erfreulichen Dekorationsstück. Ständerleuchten und auch manche Tischleuchten haben neben ihrer praktischen Zweckbestimmung meistens eine stark stimmungsmäßig ästhetische Wirkung, und für die Einrichtung von elektrischen Wandbeleuchtung ist, sofern es sich nicht gerade um Spiegel- und Waschtischbeleuchtung u. dergl. handelt, gewöhnlich das dekorative Moment das ausschlaggebende.

Neuerdings ist aber die Freude am Lichteffekt als solchem so groß geworden, daß man darüber hinaus nach Möglichkeiten und Gelegenheiten sucht, Lichtpunkte ins Zimmer zu bringen, deren ausschließlich ästhetischer Charakter unverkennbar ist. Es gibt je auch kaum eine andere Möglichkeit, mit einfachen Mitteln so starke und reizvolle Wirkungen zu erzielen als die Verwendung des elektrischen Lichtes. Auf zahllose Arten läßt es sich der geschmackvollen Zierbeleuchtung unterordnen. Kleine kunstvolle Gebilde aus bunter Seide, schillernden Prismen u. dgl., weit mehr hübsch launige Nippes darstellend als eigentliche Stehleuchten, nehmen sich auf dem Teetisch, dem Kamin äußerst reizvoll aus. Bronzen und andere hochwertige Kunstfiguren gewinnen oft eine stimmungsvolle Note, wenn eine kleine, ihnen irgendwie sinngerecht beigegebene Glühlampe aufleuchtet. Das moderne Kathedralfenster wirkt ganz besonders anziehend, wenn abends eine Soffittenbeleuchtung ihr Licht auf die phantastischen Pflanzen wirft. Aber auch die gewöhnlichen Zimmerfenster, insbesondere solche aus buntem Glas bzw. mit gemalten Scheiben, werden heute mit im Rahmen angebrachten Soffitten gelegentlich abends zu Trägern ausgezeichneter Lichtwirkung gemacht.

Man sieht, es wird allerlei mit Licht verziert und verschönt, und der Phantasie ist diesbezüglich ein weites Feld gelassen. Ein Zuviel kann es da kaum geben, denn Licht verschönt und steigert den frohen Eindruck, wo immer es verständnisvoll angewendet wird. O.—

In den ersten 10 Jahren

sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden

NIVEA KINDERSEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.

Preis 70 Pfg.

Die Wirkung der Nivea-Creme beruht auf ihrem Gehalt an hautverwandtem Eucerit. Keine andere Creme enthält Eucerit.

Vor dem Rasieren und zwar von dem Einseifen, müssen Sie Ihre Haut gründlich mit

NIVEA-CREME

einreiben. Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, Vermeidung jeglicher Hautreizung sind der Erfolg.

Stets gründlich in die Haut einreiben, damit die Schaumerzeugung beim nachfolgenden Einseifen nicht beeinträchtigt wird!

Dosen 0,20 bis 1,20 M, Tuben aus reinem Zinn 0,60 u. 1,00 M

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902081-17/fragment/page=0005

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Bankzusammenbrüche

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Privatbankiers

In letzter Zeit sind in der Oeffentlichkeit eine ganze Anzahl Bankzusammenbrüche bekanntgeworden. Von den älteren Fällen ist besonders noch der Zusammenbruch des Bankhauses Droste, Gotha, wegen dem damit verbundenen tragischen Ende des Bankiers Droste, sowie jener des alteingesessenen, als grundsolide bekannten Provinzbankhauses Meinecke und Sohn, Wolfenbüttel, in der Erinnerung.

In den letzten Monaten haben die Insolvenzen der Einzelbankhäuser (Privatbankiers) jedoch ein Ausmaß erreicht, das als sehr bedenklich bezeichnet werden muß. Bei der Häufung der Zusammenbrüche und Schwierigkeiten der Privatbankiers kann man nicht mehr von „Einzelfällen" sprechen, sondern muß die Sache als eine Erscheinung werten, die das öffentliche Interesse in hohem Maße beansprucht.

Bei den Zusammenbrüchen und Schwierigkeiten handelt es sich oft um alteingesessene Bankhäuser. Der meistens aus Geschäftsleuten und kleinen Sparern bestehende Kundenkreis des Privatbankiers vertraut dem Privatbankier seine Ersparnisse nur unter der Voraussetzung des bestehenden Vertrauens an. Dieses auf dem Ansehen der Person und der Vorfahren des Privatbankiers beruhende Vertrauen des Sparers hat aber letzteren vor dem Verlust seiner Ersparnisse bei den bisher registrierten Bankinsolvenzen nicht schützen können. Mit den Zusammenbrüchen der Bankhäuser, bei welchen der Geschäftsmann oder Sparer seine Guthaben unterhält gehen nicht nur gar oft die gesamten Ersparnisse des Einlegers verloren, vielmehr werden bei Guthaben von Geschäftsleuten nicht selten noch weitere Existenzen gefährdet, indem die durch den Verlust ihres Bankguthabens geschädigten Geschäftsinhaber auch ihrerseits Zahlungsschwierigkeiten oder Konkurs anmelden müssen wodurch wiederum deren Gläubiger in Mitleidenschaft gezogen werden, so daß der Bankzusammenbruch eine ganze Kette von Existenzen zu gefährden oder gar zu vernichten vermag.

Das Bedauerliche dieser Entwicklung ist, daß die Betroffenen in der Regel Kreisen der mittleren und kleineren Geschäftsunternehmer oder Privatleute angehören. Je mehr aber mittlere Existenzen zerbrochen werden, desto mehr wird auf der anderen Seite die geschäftliche Großmacht mit ihrer nicht immer segensreichen Preis- und Wirtschaftsgebarung gestärkt. Das entspricht keinesfalls den volkswirtschaftlichen Interessen. So wie die Dinge heute liegen, ist es Zeit, daß endlich einmal eingegriffen und etwas getan wird, um der gezeichneten Entwicklung Einhalt zu gebieten.

Die sich aus solchen Bankzusammenbrüchen ergebenden Folgen können schwerwiegende Auswirkungen zeitigen: In erster Linie wird sich der Geschäfts- und Privatmann durch die Ereignisse mit der Deponierung seines Guthabens bei dem Privatbankier nicht mehr sicher genug fühlen und sich von diesem nach und nach zurückziehen. Er wird seine Gelder dorthin bringen, wo durch gesetzliche Schutzvorschriften, wie Kontrollen sowie öffentliche Bekanntmachung der Bankabschlüsse, Verluste hintangehalten werden. Da würden in erster Linie die in der Form der Kapitalgesellschaft betriebenen Großbanken als Verwaltungsstelle für Guthaben gewählt, die den Einzahlern durch ihre gewaltigen Reserven, ihre zu veröffentlichenden Zweimonatsbilanzen, die bestehende überaus scharf interne und externe Revision sowie die sich ihnen widmende wachsame Pressekritik größte Gewähr für unbedingte Sicherheit bieten. In zweiter Linie würden staatliche oder behördliche Institute bedacht.

Der Abfluß der Spareinlagen aus den Kassen der Privatbankiers in das Staubecken der Großbanken und behördlichen Institute kann aber keinesfalls zum Nutzen der Volkswirtschaft ausschlagen, wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einlagen der Einzahler auch nur bei diesen Stellen als absolut gesichert angesehen werden können. Genugsame Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt daß Großbanken staatliche und behördliche Institute sich wenig oder gar nicht um die Erhaltung des Mittel- und Kleingewerbes durch Unterstützung mit Krediten gekümmert haben. Soweit sie ihre Mittel nicht in eigenen Unternehmen investierten wurden sie fast ausschließlich in den Dienst der Trusts und Konzernbetriebe gestellt. Namhafte Wirtschaftsführer haben bei passenden Anlässen hingegen stets getont, daß die Erhaltung der gesunden Teile des Einzelgewerbes nationales und volkswirtschaftliches Gebot sei, weil die Initiative und Individualisierung eines freien Unternehmertums, den unsere Wirtschaft ihre heutige Bedeutung verdanke, nicht ganz einer beamteten Wirtschaftsführung das Feld räumen dürfe.

Zur Verwirklichung dieser Forderung ist gerade der bewegungs- und entschlußfreiere Privatbankier in hohem Maße berufen. Allein aus diesem Grunde ist für unbedingte Erhaltung des Privatbankiers und für eine Abdämpfung der Nachteile einzutreten, die nach den bisherigen Zusammenbruch-Katastrophen drohen. Die uneingeschränkte Erhaltung des Privatbankiers ist aber nur möglich, wenn dessen Kundschaft eine absolute Sicherung von deren Einlagewerten gewährleistet ist. Um das zu erreichen, müßte der Privatbankier als Verwalter fremden Vermögens, ebenso wie das in der Gesellschaftsform betriebene Bankunternehmen, gesetzlich zur Veröffentlichung kurzfristiger Abschlüsse und zur obligatorischen Prüfung seiner Geschäfts- und Buchführung durch öffentliche Revisionsorgane verpflichtet werden womit den Fehlhandlungen und unvermuteten Zusammenbrüchen vorgebeugt werden könnte, indem unklare oder undurchsichtige Bilanzen sofort der öffentlichen Kritik verfallen, was dem Kunden die rechtzeitige Zurücknahme seiner etwa gefährdeten Einlagen ermöglicht. Derartige gesunde Kritiken dienen einer Förderung der Erhalt im Handel und erhöhen den Kundenschutz.

Der gewissenhafte Privatbankier, dessen Ziel Geschäftsförderung und Erhaltung des Kundenstammes ist, braucht eine Kontrolle nicht zu fürchten; er muß im Gegenteil aus den beregten Gründen ein lebhaftes Interesse daran haben seine Gewissenhaftigkeit und unbedingte Vertrauenswürdigkeit öffentlich bestätigt zu sehen, was ihn nur schützen kann vor den Nachteilen, die der gewissenlose Spekulant durch seine verantwortungslosen Handlungen für den ganzen Stand entfacht. Durch seine vertrauenheischende Person ist der gewissenhafte Privatbankier nach Herstellung der geforderten gesetzlichen Schutzmaßnahmen am ehesten die Stelle, bei der sich nach genügender Aufklärung die „verborgenen" Ersparnisse, namentlich jene der Landbevölkerung, ansammeln können, um von hier aus befruchtend in die Kanäle des geldarmen Mittel- und Kleingewerbes weitergeleitet zu werden.

Mögen die Darlegungen nicht ungehört im Winde verhallen. Der Privatbankier sollte, wenn er sich dienen will, die aufgestellten Forderungen selbst propagieren.

E. Keßler.

Schönheitsmittel

In den letzten Jahren hat in Deutschland der Verbrauch kosmetischer Mittel beträchtlich zugenommen. Beim Vergleich der Einfuhrzahlen ist zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der ausländischen kosmetischen Waren Extrakte und Grundmischungen sind, die in Deutschland erst verbrauchsfertig gemacht werden.

Die Lage der preußischen Landwirtschaft im Januar 1929. Auf Grund der Berichte der preußischen Landwirtschaftskammern ergibt sich folgendes Bild über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im Januar 1929: Die allgemeine Lage hat sich nicht gebessert. Im Vordergrund des Interesses stehen nach wie vor die schwierigen Kredit- und Absatzverhältnisse. Die Umschuldungsaktion nimmt ihren Fortgang, hat sich aber bisher nicht überall in dem erwarteten Maße ausgewirkt. Auf dem Grundstücksmarkt lag in einzelnen Bezirken ein ziemlich starkes Angebot vor; da die Käufer fehlten war der Grundstücksverkehr gering. Die Feldarbeiten ruhten infolge des Frostwetters. Die Saaten liegen fast überall geschützt unter einer dichten Schneedecke. Der Kartoffelversand war wegen der Kälte stillgelegt. Die Getreide- und Viehpreise werden weiter als nicht befriedigend bezeichnet. Infolge der steigenden Kraftfuttermittelpreise wird der Futterkonservierung erhöhtes Interesse entgegengebracht. Die Unrentabilität der Pferdezucht besteht fort. Schweinezucht und -mast bewegen sich wieder in aufsteigender Linie. Auch hier macht sich der Einfluß der Viehverwertungsgenossenschaften günstig bemerkbar. Der Holzeinschlag ist im Gange, wird jedoch in manchen Bezirken durch die hohe Schneelage behindert. Die Versorgung mit Betriebsmitteln war ausreichend Futtermittelankäufe sind infolge der hohen Preise meist unterblieben.

Hauptversammlung der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann A.-G., Chemnitz. In der außerordentlichen Hauptversammlung am 6. Februar waren 152 Aktionäre mit einem Stammaktienkapital von 18 151 450 Mark und 72 000 Mark Vorzugsaktien vertreten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dir. Russel, gab folgende Erklärung ab: Die Verwaltung hat ihre Stellungnahme in einem Rundschreiben noch eingehender begründet. Die Opposition hat ihre Rundschreiben an die Aktionäre der Verwaltung leider nicht zur Verfügung gestellt. Der in diesen Verlautbarungen ausgesprochene Gedanke, der Zusammenlegungsvorschlag bedeute eine Einschätzung des Wertes der Werke durch die Verwaltung auf nur 3 Mill. Mark, ist völlig abwegig. Die Werke sind heute sicher noch einen Betrag von 12 bis 15 Mill. Mark wert, aber es liegen 10 bis 11 Mill. Mark Schulden darauf. — Nach diesen Erklärungen ergriff der Führer der Opposition, Dr. Berg-Stuttgart das Wort. Er erklärte, die etwa 300 Aktionäre, die er vertrete, hätte man damit abtun zu können geglaubt, daß man sie als Spekulanten hinstellte. Nachdem dies nicht mehr verfing, sei man darauf gekommen, der Opposition moralische Vorlesungen zu halten. Wahrscheinlich sei es sehr moralisch, eine Gesellschaft wie Hartmann so schlecht zu leiten, wie dies geschehen sei. Zuletzt sei behauptet worden, Dr. Berg treibe Opposition zu Studienzwecken. Allerdings, die Mißstände, die bei manchen früher soliden Aktiengesellschaften zurzeit herrschten, könne man nirgends besser studieren als bei der Hartmann-Verwaltung. Es sei ein unerhörtes Vorgehen, wenn Gläubiger der Gesellschaft gleichzeitig im Aufsichtsrat säßen und statt des Interesses der Gesellschaft ihr eigenes Interesse verträten. Es sei unerhört, wenn die Banker erklären: Entweder ihr beugt euch unserem Diktat oder wir kündigen die Kredite. In der Hauptversammlung vom 9. Januar 1929 sei der Antrag der Verwaltung, die Aktien im Verhältnis 6:1 zusammenzulegen, abgelehnt worden. Der Generaldirektor der Gesellschaft trage aber keine Bedenken, sich gegen den Beschluß des höchsten Organes der Unternehmung offen aufzulehnen. Die Zusammenlegung 6:1 sei für die Opposition untragbar. Die Opposition habe die Bankschulden berücksichtigt, wenn sie behauptet, daß die Verwaltung selbst den Wert des Werkes nur noch mit 3 Mill. Mark einsetze. Weiterhin dürfe man davon überzeugt sein, daß bei der Frage der Zusammenlegung auch die Frage der Rentabilität von der Opposition sehr wohl berücksichtigt wäre. Würde im Verhältnis 4:1 statt 6:1 zusammengelegt werden, so käme man auf ein Aktienkapital, das 1½ Mill. Mark größer sei als bei dem Verwaltungsvorschlage. Es sei eine unerhörte Zumutung, daß die Verwaltung die die Ueberschuldung der Gesellschaft herbeigeführt habe, den Kleinaktionären auch noch zumute für die Finanzierung der Gesellschaft zu sorgen. Eine Zusammenlegung im Verhältnis 4:1 sei für die Gesellschaft sowohl vom Gesichtspunkt der Subitanz als auch vom Rentabilitätsstandpunkte aus vollkommen tragbar. Dr. Berg faßte seine Ausführungen wie folgt zusammen: 1. Die Verwaltung habe die Vorschläge der Opposition nicht widerlegt. 2. Die Verwaltung treibe eine unwürdige Geheimpolitik. Die Vorschläge der Verwaltung könnten auf Grund einer 7 Monate zurückliegenden Bilanz nicht geprüft werden. Es sei die neuesten Zwischenbilanz, außerdem die Vorlage der Schwarzkopff zu verlangen. Ferner verlange die Opposition Klärung darüber, wie der Sanierungsgewinn verwendet werden soll. 3. Die Opposition lehne es ab, sich einem Verwaltung zu fügen. — In der sich entwickelnden Debatte verschiedene Aktionäre für die Vorschläge der Verwaltung, während andere sich dagegen wandten. Zuletzt kam noch der Führer der Opposition, Rechtsanwalt Löwenstein, zum Wort. Die Opposition stehe auf dem Standpunkt, daß Linie diejenigen etwas für die Gesellschaft tun sollten die ihr verdient hätten, nämlich die Banken. — Sodann wurde zur Abstimmung geschritten. Für die Vorschläge der Verwaltung von den Stammaktionären 204 055 Stimmen, dagegen Stimmen während 46 Stimmen zersplittert waren. Die Vorzugsaktionäre stimmten geschlossen für die Vorschläge der Verwaltung. Da hiermit die Verwaltung der erforderliche Dreiviertel erreicht hat gelten die Vorschläge der Verwaltung (Herabsetzung des Aktienkapitals im Verhältnis von 6:1 usw.) als angenommen. Die Opposition legte gegen den Beschluß Protest ein.

Der Lohnstreit der Niederlausitzer Webwaren-Industrie. Montag ist in allen Betrieben der Niederlausitzer Textil-Industrie sämtlichen Arbeitnehmern gekündigt worden. Der Arbeitgeberverband angeschlossenen Firmen haben die Aussperrung ausgesprochen. Trotzdem ist bei beiden Parteien der Wille zu Verhandlungen vorhanden. Die Behörden suchen zu vermitteln. Am Dienstag fand in Forst eine Besprechung der Oberbürgermeister und Bürgermeister der in Frage kommenden Städte statt. Donnerstag hat der Regierungspräsident Barteels die Vertreter einer unverbindlichen Besprechung nach Frankfurt (Oder) geladen. Die Aussichten für das Gelingen einer Vermittlung werden ungünstig beurteilt.

8,5 Prozent Lohnkürzung in der rechtsrheinischen Textilindustrie. Der Lohnstreit in der rechtsrheinischen Textilindustrie, die sich das Bergische Land umfaßt, hat nunmehr eine neue Wendung erfahren. In den Betrieben wird von den Arbeitgebern Vorschlag mitgeteilt, daß sie infolge der schlechten Betriebslage Aenderung der bisherigen Arbeitsbedingungen vornehmen. Es werden sämtliche Arbeitsverträge mit Wirkung vom 1. gekündigt und eine Neuregelung der Löhne in der Weise vorgeschlagen, daß die Löhne der männlichen und weiblichen Arbeiter um 8,5 Prozent gekürzt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß der männliche Akkordarbeiter ein Mindestlohn von 63 Pf. für die Stunde und für weibliche Arbeiter von 48 Pf. für die Stunde gewährt werden. Bekanntlich bestand in der rechtsrheinischen Textilindustrie seit einiger Zeit ein tarifloser Zustand. Der Fünfzehnerausschuß der Gewerkschaften ist zusammengetreten, um sich mit der geschaffenen Lage zu beschäftigen.

Verzugszins-Senkung im Textilgroßhandel. Im Zusammenhang mit der Ermäßigung des Reichsbank-Diskontes sind die Verzugszinsen wirtschaftlicher Verbände gesenkt worden. So z. B., laut „Konfektionär", die Vereinigung der Sammet- und Seidenwaren großhändler sowie die Seidenwaren-Kurzwaren-Großhandelsverbände. Der Verzugszinssatz auf 9½ Prozent herabgesetzt. Stricknadeln- und Kurzwaren-Großhandelsverbände folgte eine Herabsetzung auf 10 Prozent.

Karstadt und die Kauffparkassen. Auf Grund der Klage von Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg, in ihren Waren- und Kaufhäusern Betrieben sogenannte Kauffparkassen einzurichten, hatten sich von öffentlichen Sparkassen-Instituten gerichtliche Schritte unternommen, die kürzlich in Hamburg zugunsten der Firma entschieden wurden. Wie der „Konfektionär" erfährt, ist gegen das Urteil Berufung eingelegt worden. Die Firma Karstadt hat sich jedoch im Interesse einer schleunigen Regelung der Angelegenheit damit einverstanden erklärt, daß die Berufung Ueberspringung der dazwischenliegenden Instanz gleich beim Reichsgericht verhandelt wird.

Zinsermäßigung für Kredite im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Nachdem die Preußenkasse für den Kreditverkehr mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften bereits um durchschnittlich ½ Prozent ermäßigt hat, haben jetzt die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften die Zinsen wirt zu zahlenden Sätze — örtlich verschieden — um ½—1 Prozent gesenkt. Die Mehrzahl der Warengenossenschaften hat diese Senkung überhaupt nicht, oder nur um ¼ Prozent geführt, damit ein zu starkes Anwachsen der Warenschulden vermieden wird.

Neue Einreisebestimmungen für Brasilien. Die Hamburg-Amerika-Linie macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung nach welcher Reisende in Hamburg das brasilianische Visum erhalten können, ohne es drei Tage vorher persönlich bei der brasilianischen Generalkonsulat zu beantragen, auf Mißverständnis beruht. Die Vorschrift, daß die Passagiere im voraus ihr Visum persönlich bei dem zuständigen brasilianischen Konsulat beantragen müssen, entspricht einer gesetzlichen Bestimmung und muß daher in Hamburg ebenso erfüllt werden, wie an einem anderen Ort.

Diskonterhöhung in London

Die Bank von England hat gestern mittag die schon lange Zeit befürchtete Erhöhung ihrer Diskontrate um ein Prozent von 4½ auf 5½ Prozent vorgenommen. Diese Maßnahme der Hauptsache eine Folge der sehr starken Geldabflüsse nach namentlich neuerdings nach den Vereinigten Staaten, fe

Dividenden

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt, Frankfurt a. M	9 (
Berliner Handelsgesellschaft	12 (1
Braunschweig Kohlen-Bergw., Helmstedt	10 (1
„Eintracht" Braunkohlenwerke, Welzow, N.-L.	10 (1
Kölsmann A.-G., Leipzig	0 (
Sächs. Bodenkreditanstalt, Dresden	12 (1
Vereinigte Brauereien A. G., Meiningen	15 (1
Zeitz Ikon A.-G., Dresden	6 (

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 7. Februar. Die Verstimmung über die englischen Diskontrate hielt auch an der Abendbörse an. Es kamen die schwachen New Yorker Anfangskurse, so daß sich überwiegend eine weitere leichte Abschwächung erfuhr. Im allgemeinen hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen, wobei die Kurse auf kleinere Abgaben meist bis zu etwa 1½ % sanken. Berliner Schluß nach. Während Hapag und auch die Banken behaupten konnten, lagen Mansfelder, Farben, Schuckert und Siemens angeboten. Der Rentenmarkt lag fast geschäftslos. Verlauf nahm die Tendenz auf einige Deckungen der Shorts etwas freundlicheres Aussehen an. Die Besserung betrug etwa 1%.

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902081-17/fragment/page=0006